

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1932**

429 (14.9.1932) Abendausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Mittwoch, den 14. September 1932

Einatum und Verlan von ...

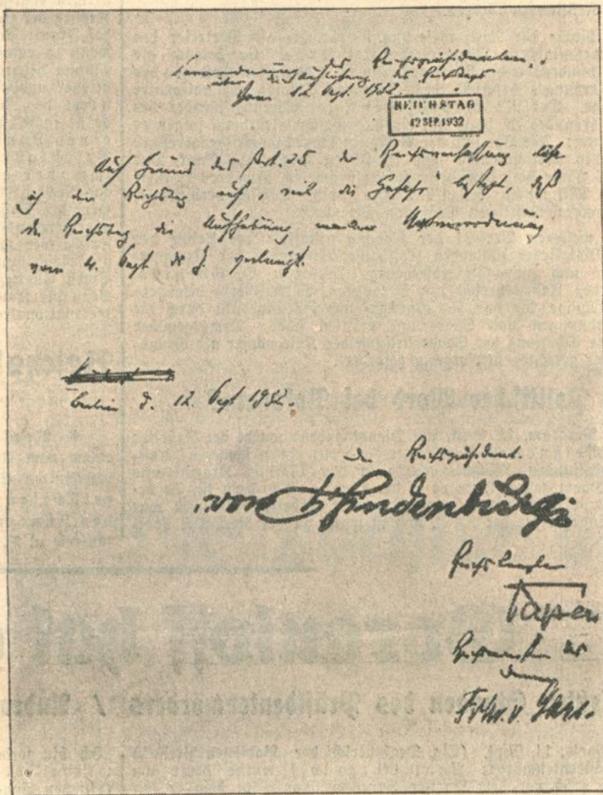
Bezugspreis: Drei Monats 2,90 M ...

HEUTE ...

Reichsregierung wartet ab.

Beratung der innerpolitischen Lage / Keine Fortsetzung des Briefwechsels.

m. Berlin, 14. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Das Reichskabinett ist am Mittwoch vormittag zu einer Sitzung zusammengetreten...



Das historische Dokument.

Der Briefwechsel mit dem Präsidenten Göring wird durch die Reichsregierung nicht mehr fortgesetzt.

Will Macdonald vermitteln?

Vor der englischen Einladung zu einer Staatsmänner-Konferenz / Vorbesprechung über die Abrüstungsfrage.

S. London, 14. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Behauptung eines Londoner Morgenblattes, daß ein englischer Schritt in der Abrüstungsfrage unmittelbar bevorstehe...

Die britische Regierung hat versucht, Frankreich zu einer Verzögerung des Wiederbeginns der Abrüstungskonferenz über den 21. September hinaus zu bewegen.

Macdonalds Wiedererscheinen auf der außenpolitischen Bühne wird von hiesigen aufrichtigen Freunden einer europäischen Initiative lebhaft begrüßt.

Es paßt durchaus in diesen Rahmen, daß die „Morning Post“ sich gegen eine Zusammenarbeit der Staatsmänner ausspricht...

Deutschland zur Teilnahme bereit.

m. Berlin, 14. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Berlin und Paris wegen der Gleichberechtigung sind zunächst ins Stocken geraten.

Es darf erneut festgestellt werden, daß die Reichsregierung nicht die Aufrüstung Deutschlands, sondern die Abrüstung der anderen Staaten anstrebt.

Der Konflikt.

Nur langsam lüftet sich das geheimnisvolle Dunkel, das um die zweite und letzte Sitzung des sechsten Reichstages der Deutschen Republik gebreitet ist...

Das Reichskabinett hat also ganz gewiß den Konflikt nicht gewollt. Es hat vielmehr alles getan, um ihn zu vermeiden...

der Rechtmäßigkeit der Auflösung voranging und dadurch den Kampf zwischen Reichstag und Regierung verhinderte, wenige Stunden später von sich aus die Auflösung als im Widerspruch mit dem Wortlaut und dem Sinn der Verfassung stehend bezeichnet. Nur dieses seltsame Schwanken macht es ja überhaupt verständlich, daß die ganze deutsche Volksvertretung sich am Montag überdölpeln ließ und das Spiel der Kommunisten spielte.

Für uns Deutsche war das kaum eine große Überraschung. Wir haben von diesem Reichstag nicht viel erwartet. Wir wußten ja auch, wenn es zur Abstimmung kam, wie das Ergebnis ausfallen würde. Innerpolitisch ist die Auflösung nur deswegen bedauerlich, weil sie neue Unruhen schafft und die Wiederaufbauarbeit stört, denn wir brauchen nichts so sehr wie eine ruhige Entwicklung. Im Ausland aber ist man doch in die Geheimnisse des deutschen Parlamentarismus nicht genug eingeweiht, um für diesen Ausgang Verständnis zu haben. Dort sieht man nur das Ergebnis. Dort klammert man sich an die Zahlen, die sich aus der Annahme des Mißtrauensvotums ergeben, obwohl sie rechtlich keinerlei Bedeutung mehr haben.

Und der Kampf, den das Kabinett von Papen um unsere Gleichberechtigung führt, wird ihm sicherlich nicht erleichtert werden, weil die fremden Regierungen aus ihren eigenen Verhältnissen heraus an die Beständigkeit einer Regierung nicht werden glauben wollen, die mit einer solchen Mehrheit abgelehnt wurde. Die Kosten dieses parlamentarischen Staatsstreiches also werden wir in erster Linie außenpolitisch auf dem Gebiet der Abrüstung zu zahlen haben.

### Moskau zur Auflösung des Reichstages.

AOD. Moskau (über Kowno), 14. Sept. Die Auflösung des Reichstages hat in Moskau politischen Kreisen große Überraschung ausgelöst. Die politischen Kreise erklären, in Moskau habe man nicht gehofft, daß ein Mißtrauensvotum der SPD. von anderen Parteien unterstützt werden würde. Die Auflösung des Reichstages bedeute eine starke Verschärfung der innerpolitischen Lage in Deutschland. Die SPD. habe jetzt die große Aufgabe, die Arbeitermassen von der NSDAP. und SPD. an sich zu reißen und siegreich aus dem neuen Wahlkampf hervorzugehen.

## Wieder Wahlvorbereitungen.

Durch die Reichstagsauflösung sind die Parteien des Reiches zweifellos überrascht worden, weil man wohl von dieser Möglichkeit seit Wochen gesprochen hatte, aber trotzdem aufs eifrigste bemüht war, einer solchen Auflösung aus dem Wege zu gehen. Da man allgemein hoffte, daß es gelingen werde, die Reichstagsauflösung mindestens auf einige Wochen hinauszuschieben, sind bei den meisten Parteien auch die politischen Wahlarbeiten nach den Sommerferien noch nicht aufgenommen worden. Man weiß allerdings noch nicht, wann Reichstagsneuwahlen stattfinden werden. Trotzdem werden die Parteileitungen ungefümt die nötigen Maßnahmen treffen, um allen Möglichkeiten begegnen zu können. Die Einberufung von Parteitagungen soll vermieden werden. Man wird sich damit begnügen, die Parteivorstände einzuberufen. Auch an eine Neuaufstellung von Kandidaten wird, wie die „Wandelhalle“ hört, nicht gedacht. Man wird einfach die Kandidatenlisten der letzten Reichstagswahl wieder vorlegen, falls nicht unter einem anderen Wahlrecht gewählt wird. Vor allem werden aber die Parteien bemüht sein, ihre Wahlklassen zu füllen.

Es steht noch nicht fest, ob bei den kommenden Reichstagswahlen schon durchgreifende Änderungen des Reichswahlrechts vorliegen werden. Als sicher aber kann angesehen werden, daß verschiedene Unstimmigkeiten des Wahlverfahrens beseitigt werden, die beim Wahlbetrieb störend wirkten und die ganz unnötige Kosten verursachten. Es handelt sich dabei um die bisher mögliche Zulassung ganz und bedeutender Splittergruppen. Zur Einreichung eines Wahlvorschlages waren bisher nur 500 Unterschriften notwendig, d. h. also, daß jeder größere Verband und manche ausgedehnte Familie mit allen Angehörigen leicht in der Lage waren, einen Wahlvorschlag einzureichen, der dann auf allen amtlichen Verlautbarungen genannt wurde, um schließlich am Wahltag ein paar tausend Stimmen zu erhalten. Hier wird es nötig sein, die Zulassungsschleife zu erhöhen, um diesem politischen Anflug endlich ein Ende zu machen. Wir haben sechs Reichstagsfraktionen gehabt, während auf manchen Wahlzetteln nicht weniger als 30 Bewerbergruppen verzeichnet waren.

Die Deutsche Staatspartei hat in den letzten Tagen eine Gesamtwahlversammlung abgehalten, Trotdem viele Staatsparteiliche anderen Parteien angeschlossen, besonders dem Zentrum und den Sozialdemokraten, will die Staatspartei eigene Kandidaten aufstellen und diesmal versuchen, eine Listenverbindung mit dem Zentrum zu erreichen, um auf diese Weise alle Stimmen im Lande zu sammeln. Im übrigen sind Gerüchte im Umlauf, daß die am besten organisierten staatsparteilichen Bezirke in Württemberg und Baden sich selbständig machen wollen.

### 31. Vertretertag des Kriesshauerbundes.

Hannover, 13. Sept. Am 10. und 11. September fand auf dem Kriesshauer der 31. Vertretertag des Deutschen Reichskriegerbundes „Kriesshauer“ statt. Die Tagung eröffnete der erste Präsident General der Artillerie a. D. von Horn. Er hob hervor, daß der Aufklärungsfeldzug des Bundes im letzten Jahre vor allem der Wehr- und Sicherheitsfrage geolten habe. Durch Tausende von Kundgebungen sei Wehrwille und Wehrfreudigkeit nicht nur in die 30 000 Vereine des Bundes, sondern weit in das deutsche Volk hineingetragen worden.

Darauf wurde eine Entscheidung angenommen, in der es heißt: Die Millionenorganisation des Kriesshauerbundes ist fest und geschlossen. Sie ist Mitkämpfer des Aufbruches zur Nation und der wahrhaft volksverbundene Träger des deutschen Gedankens. Der sichtbare Beweis dieser lebendigen Kraft war der vierte Reichskriegertag, der trotz aller Wirtschaftsnöte unter Beteiligung von ungefähre 160 000 Mitgliedern und aller Bevölkerungskreise in erhebender Weise verlaufen ist. Das alte Soldatentum kennt als höchsten Dienst nur den Dienst am Staate und der Gesamtheit der Nation. Unser Streben nach dem Zusammenschluß aller aufbauwilligen nationalen Kräfte — unabhängig von Partei- und Konfessionsbindungen — hat Erfolg gehabt. Die Schaffung eines einheitlichen geschlossenen Willens in den Lebens- und Schicksalsfragen der Nation ist bei der überwältigenden Mehrheit des Volkes Tatsache geworden. Das bisherige vaterländische Programm soll, muß und wird bestehen bleiben. Im Vordergrund unseres Freiheitskampfes steht das Ringen um Gleichberechtigung und nationale Sicherheit. Für diese will der Bund im neu gegründeten Aufklärungsausschuß für nationale Sicherheit gemeinsam mit

dem Arbeitsausschuß deutscher Verbände und der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverfänger in München alle Kraft einbringen. Ebenso wird der Bund für die geistige und körperliche Wehrhaftmachung des Volkes arbeiten. Den Verbänden sind Sonderaufgaben für Luft- und Gaschutz zugewiesen. Der freiwillige Arbeitsdienst ist nach Kräften zu fördern.

Die Grüße der Reichsregierung überbrachte als Vertreter des Reichsinnenministers Oberregierungsrat Erbe. Er betonte die enge Verbundenheit der Reichsregierung mit den alten Soldaten des Kriesshauerbundes beim Wiederaufbau des Staates auf nationaler Grundlage. Der Reichspräsident, der Ehrenvorsitzender des Kriesshauerbundes ist, hatte auf ein Begrüßungstelegramm folgendes geantwortet: „Für Ihr und der Vertreter der Landeskriegerverbände freundliches Meinungsgebot in der Sache der Wehrkraft, die das Vaterland in der Notzeit der Noterordnungen und Sparerkasse erlitten habe. Demgegenüber wurde die Schaffung der Sonderstellung der Kriegsoffer als Grundlage einer gerechten Verlozung gefordert.“

Im weiteren Verlauf der Tagung erhaltete der Leiter des 400 000 Mitglieder zählenden Kriesshauer-Bundes der Kriegsoffiziere und Kriegshinterbliebenen, Major a. D. Goedde-Berlin, den Arbeitsbericht des Verbandes. Er schilderte besonders die Rückfälle, die das Verlozungss- und Fürsorgerecht durch die Noterordnungen und Sparerkasse erlitten habe. Demgegenüber wurde die Schaffung der Sonderstellung der Kriegsoffer als Grundlage einer gerechten Verlozung gefordert.

### Politischer Mord bei Potsdam?

M. Potsdam, 14. Sept. Am Dienstagabend wurde der Arbeiter Walter Meißner am Bornstedter Feld mit einem schweren Brustschuß aufgefunden. Meißner wurde in das städtische Krankenhaus nach Potsdam gebracht, wo er in der Nacht gestorben ist. Es besteht Mordverdacht gegen zwei Bornimer Arbeiter. Meißner war früher Angehöriger der SPD. und ist später zu der NSDAP. übergegangen.

## Gorguloff hat geföhnt.

Die letzten Stunden des Präsidentenmörders / Andrang der Neugierigen zur Richtstätte.

T. Paris, 14. Sept. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Der Präsidentenmörder Paul Gorguloff wurde heute um 5.32 Uhr früh vor dem Pariser Sankt-Gesängnis, in dem er seit seiner Verurteilung durch das Schwurgericht untergebracht war, hingerichtet. Um den Andrang der Neugierigen abzuwehren, hatte die Pariser Polizei schon gestern abend außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Alle Zufahrtstraßen zum Gefängnis waren in einem Umkreis von 500 Meter von berittener Wache abgeperrt. Nur 300 Personen wohnten der Hinrichtung bei, die ohne Zwischenfall verlief. Schon in den späten Abendstunden des Dienstag begann eine wahre Wälderwanderung zum Boulevard, auf dem wenige Meter vom Gefängnisweg entfernt die Hinrichtung stattfand. Als der Pariser Scharfrichter Deibler und seine Gehilfen kurz nach 2 Uhr nachts eintrafen, um die Guillotine zu errichten, hatten sich bereits Tausende von Schaulustigen angesammelt. Einige Neugierige hatten die Baumtronen als Aussichtspunkt gewählt, von wo aus sie über die Köpfe der berittenen Polizei hinweg im Morgengrauen zumindest die schwarzen Silhouetten erblicken konnten, in deren Mitte Gorguloff zum Schafott ging.

Gorguloff hat die letzte Nacht vor seiner Hinrichtung unruhig geschlafen. Er wurde eine Stunde vorher geweckt. Als Gorguloff von seinen beiden Verteidigern verabschiedet wurde, daß der Präsident der Republik sein Gnadengesuch abgelehnt habe, zeigte er sich zunächst außerordentlich ruhig und vollkommen gelassen. Nachdem der Beurteilte aber von einem orthodoxen Geistlichen in den letzten Tröstungen der Religion versehen worden war, begann er nervös zu werden und unzusammenhängende Redensarten zu führen.

### Unbehagen in Paris.

T. Paris, 14. Sept. (Eigener Drahtbericht der Badischen Presse.) Die Abrüstungsfrage und das Problem der militärischen Gleichberechtigung Deutschlands stehen nach wie vor im Brennpunkt des Interesses der Pariser politischen Kreise, die sich mit sichtbarer Unruhe fragen, ob Deutschland sich bei der für den 21. September anberaumten Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz in Genf werde vertreten lassen. Während aber die französischen Sozialisten und ein großer Teil der radikalen Partei aufrichtig um das Schicksal der Abrüstungskonferenz besorgt zu sein scheinen, ist den französischen Nationalisten wohl nicht so sehr vor einem voreiligen Schritt Deutschlands bange — den sie insgeheim vielleicht sogar herbeisehnen — als vor einem englischen Vermittlungsversuch. Man ist sich in Paris in der Tat darüber klar geworden, daß die englische Regierung alles daran setzen wird, um ein Scheitern der Abrüstungskonferenz zu verhindern und den deutsch-französischen Konflikt in der Wehrfrage durch einen Kompromiß beizulegen. In diesem Zusammenhang erwartet man hier allgemein, daß in den nächsten Tagen von englischer Seite ein starker Druck auf die französische Regierung ausgeübt werden dürfte, um sie für weitgehende Abrüstungsmaßnahmen zu gewinnen. So läßt sich der Londoner Berichterstatter des nationalistischen „Echo de Paris“, heute berichten, die französische Regierung habe den englischen Vorschlag, in eine Vertagung der Sitzung des Präsidiums der Abrüstungskonferenz einzustimmen, abgelehnt. Nunmehr jüde Macdonald einen Kompromiß zwischen Berlin und Paris auf der Linie herzustellen, daß Frankreich die Forderungen Deutschlands nach militärischer Gleichberechtigung grundsätzlich anerkenne, wenn ihm dafür entsprechende Garantien gegenüber einer etwaigen deutschen Aufrüstung gegeben werden.

Während die nationalistische Presse schon heute gegen alle derartigen englischen Vermittlungsversuche Sturm läuft, bricht sich in Kreisen der französischen Linken immer mehr die Erkenntnis Bahn, daß Frankreich einer deutschen Aufrüstung nur dann ausweichen kann, wenn es endlich den Weg der allgemeinen und kontrollierten Aufrüstung beschreite. So wird in einem längeren Aufsatz der „Republique“ auseinandergesetzt, die französischen Nationalisten hätten nicht das Recht, sich über deutsche Aufrüstungswünsche aufzuhalten, da sie ja selbst jahrelang erklärt hätten, daß die Sicherheit eines Landes nur durch eine starke Armee, durch Befestigungen, Kanonen, Taats und Bomben gleichmader gewährleistet werden könne. Daß jedes Land das Recht habe, in jedem Falle die für seine Landesverteidigung notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Was dem einen recht sei, müsse aber dem anderen billig sein. Im Grunde, schreibt die „Republique“, spreche General von Schleicher wie der französische Generalstabchef und Reichskanzler von Papen führe dieselbe Sprache wie Tardeur. Einen Ausweg aus diesem Dilemma könne nur gefunden werden, wenn die französische Regierung sich entschließen an die Spitze der internationalen Bemühungen für die allgemeine Abrüstung stelle.

### Reichskuratorium für Jugendertüchtigung.

\* Berlin, 14. Sept. Der Reichspräsident hat mit einem vom Reichskanzler und Reichsminister des Innern gegengezeichneten Erlass ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung berufen. Vorsitzender ist der Reichsminister des Innern und geschäftsführender Präsident General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel.

### Nach der Reichstagsauflösung.

Die Reichsregierung verläßt das Reichstagsgebäude nach der letzten Sitzung des Reichstages. Von links nach rechts: Reichskanzler Papen, Reichsinnenminister Gayl und Reichswehrminister Schleicher.



„Ich bin weder Monarchist noch Kommunist. Ich sterbe für meine Idee, so wie alle von den Volksherrn unterdrückten russischen Bauern.“

Auf dem Wege zum Schafott sprach Gorguloff mit seinen beiden Verteidigern über seine Frau: „Sagen Sie ihr, daß ich sie gerne gehabt habe und daß ich sie um Verzeihung bitte. Sie möge an unser Kind denken und es in denselben Ideen erziehen, für die ich sterbe.“ Die letzten Worte auf dem Schafott waren: „Rußland, Rußland mein Vaterland...“

### Chilenische Regierung zurückgetreten.

Buenos Aires, 14. Sept. Wie aus Santiago de Chile gemeldet wird, ist die chilenische Regierung zurückgetreten. Der Präsident Dr. D. Davila wird die Neubildung des Kabinetts vornehmen. Wie ergänzend gemeldet wird, ist der Rücktritt der chilenischen Regierung auf eine gegen den Präsidenten Davila gerichtete Militärrevolte zurückzuführen. Die Revolte steht unter Führung des Kommandanten des chilenischen Fliegerkorps, Merino. Das Fliegerkorps steht geschlossen hinter Merino, der im Namen des Korps in einem Ultimatum an Davila droht hat, die Regierungsgebäude in Santiago bombardieren zu lassen, wenn Davila nicht bis zum späten Abend zurückgetreten sei. Der unmittelbare Anlaß zu der Revolte ist der Beschluß Davilas, Merino, dessen Haltung schon seit einiger Zeit nicht mehr als loyal galt, seines Postens zu entheben.

### Neue Raketenversuche an der Ostsee.

DD. Swinemünde, 14. Sept. (Eigenbericht.) Die Höhenrakete des Ingenieurs Johannes Winkler ist mit dem Motorhiff „Hansestadt Danzig“ von Swinemünde nach Pillau transportiert worden. Der ursprünglich auf der Insel Greifswalder Die geplante Start konnte nicht stattfinden, da die in Betracht kommenden staatlichen Stellen die Genehmigung verlagert haben. Ingenieur Winkler hat daraufhin einen neuen Startplatz gesucht und gefunden; die Rakete wird nunmehr in der Einsamkeit der ostpreussischen Friesen-Heideung südwestlich von Pillau abgefeuert werden. Das Reichsverkehrsministerium und andere Reichsbehörden, die die wichtigen Versuche mit der Winklerschen Höhenrakete in jeder Hinsicht unterstützen, haben ihre Genehmigung bereits erteilt, so daß dem Aufstieg der Rakete an dem neuen Startort keinerlei Schwierigkeiten mehr entgegenstehen; es sei denn, daß die Wetterlage den Start noch um einige Tage verzögert.

### Selbstmord Dr. Heinrich Dehmels.

Berlin, 14. Sept. Der Berliner Arzt Dr. Heinrich Dehmel, ein Sohn des bekannten Dichters, hat sich in seiner Wohnung in der Potsdamerstraße 118 c mit Veronal vergiftet. Wie verlautet, sollen wirtschaftliche Schwierigkeiten den durch seine gemeinnützigen Unternehmungen in weiten Kreisen bekannt gewordenen Arzt in den Tod getrieben haben.

### Ein Schweizer Dorf niedergebrannt.

DD. Basel, 14. Sept. In Blillingen im Kanton Basler-Stadt, zwischen Brig und Gletsch, brach in der Nacht gegen 1.30 Uhr Großfeuer aus, wodurch das ganze Dorf samt Schulhaus, Postablage usw. vernichtet wurde. Man vermutet, daß der Brand durch einen durchziehenden Fremden verursacht wurde, der in einer Scheune übernachtete und anschließend eine Zigarette warf. Die gesamten Feuer- und Rettungsmannschaften von Wip bis Oberwald sind zur Hilfe aufgeboten worden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, auch das Vieh konnte gerettet werden.

# Daubmanns Erlebnisse.

## Nach dem durch Regierungsrat Dr. Kamperger vom Badischen Landespolizeiamt aufgenommenen Protokoll.

### II.

### 20 Jahre Zuchthaus.

Die Verhandlung begann damit, daß ein Offizier ein Schriftbild in französischer Sprache verlas, Verstanden habe ich hiervon nichts. Als dann wurde ich durch den Dolmetscher nochmals nach meinen Personalien gefragt. Ob hierbei die Personalien nochmals notiert worden sind, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen; ich vermute es aber, weil einer der Offiziere ständig geschrieben hat.

Hierauf verlas der Vorsitzende aus den vor ihm liegenden Akten verschiedene Schriftstücke. Zwischenzeitlich mußte ich immer wieder auf verschiedene Fragen, die durch den Dolmetscher an mich gestellt wurden, Antwort geben. An die Einzelheiten dieser Fragen kann ich mich nicht mehr erinnern; ich weiß nur noch, daß unter anderem auch von mir Auskunft verlangt worden ist, ob und welche Vorstrafen ich schon erlitten hätte. Die Verlesung der Schriftstücke und die Beantwortung der Fragen nahm mehrere Stunden, ich vermute etwa drei, in Anspruch. Als dann wurde eine Mittagspause eingelegt und ich zum Essen abgeführt. Nach etwa 2 Stunden wurde ich wieder vorgeführt und nun begann der Offizier, der rechts an der Seite saß, zu sprechen. Vermutlich war dies der Anklagevertreter. Dieser sprach etwa eine Stunde lang.

Nach der Rede des Anklagevertreters wurde mir durch den Dolmetscher eröffnet, daß der Offizier 20 Jahre Zuchthaus beantragt hätte. Hierauf sprach der mir als Verteidiger zugewiesene Offizier seine Rede dauerte höchstens fünf Minuten. Was er gesagt hat, ist mir vollkommen unbekannt, da mir hiervon nichts überfetzt worden ist. Als der Verteidiger geendet hatte, wurde ich durch den Dolmetscher aufgefordert, noch zu sprechen, falls ich etwas vorzubringen hätte. Da ich der Meinung war, daß das Urteil auf zwanzig Jahre Zuchthaus bereits ergangen sei, so erwiderte ich: Das ist ein großer Mißstand, ein derartiges Urteil zu fällen, denn wenn der Krieg vorbei ist, muß ich ja doch herauskommen; ihr könnt mich alle ...

Der Dolmetscher hat nun sofort meine Worte überfetzt und, soweit ich aus den Akten lesen konnte, anscheinend sehr genau. Das Gericht zog sich hierauf zur Beratung zurück.

Nach kurzer Zeit kam einer der Offiziere heraus, gab dem Anklagevertreter einen Befehl, worauf ich wieder in das Gefängnis zurückgeführt wurde.

Die ganze Verhandlung bis hierher hat einschließlich der zwei-kündigen Mittagspause etwa acht bis neun Stunden gedauert.

Am nächsten Tag, etwa vormittags 10 Uhr, kam der Anklagevertreter mit den fünf Mann wieder, um mich nochmals ins Gerichtsgelände zu führen. Zunächst war niemand im Gerichtssaal außer mir und der Bewachungsmannschaft. Nach kurzer Zeit erschien jedoch wieder der ganze Gerichtshof und der in der Mitte sitzende Offizier, wohl der Vorsitzende, las ein langes Schreiben vor, das fast eine Stunde in Anspruch nahm, dessen Inhalt ich allerdings nicht verstehen konnte.

Als er geendet hatte, eröffnete mir der Dolmetscher mit wenigen Worten, daß das Urteil gefällt sei und auf 20 Jahre Zuchthaus laute. Ich sollte nun an den Gerichtstisch herantreten und ein teils vorgebrachtes, teils handgeschriebenes Formular mit meinem Namen unterzeichnen. Ich weigerte mich jedoch, dies zu tun, und sagte dem Dolmetscher, man möge mir ein derartiges Schriftstück in deutscher Sprache geben. Da dies nicht erfolgte, so habe ich auch nicht unterschrieben.

Hierauf wurde ich wieder in meine Zelle zurückgebracht. Am nächsten Tage wurde mir durch den Gefängniswärter meine deutsche Uniform abgenommen und ein weißer Drillhosenzug ausgehändigt. Eine Nummer hatte dieser Hosenzug nicht, es war lediglich ein Stempel innen angebracht, dessen Inhalt ich nicht mehr weiß.

### Die Fahrt nach Avignon.

Ich verblieb nun noch etwa sechs Tage in der Zelle und wurde dann mit noch etwa 10 bis 12 weiteren Gefangenen aus diesem Gefängnis wieder unter Bedeckung nach dem Bahnhof transportiert. Wir waren jeweils zwei und zwei mit einer Kette gefesselt. Unter diesen Mitgefangenen waren keine Deutschen, denn trotz des Sprechverbots haben sich die einzelnen Leute unterhalten. Auch mein Nebenmann verhielt sich mehrmals mit mir zu sprechen; da ich ihn aber nicht verstand, ließ er hiervon wieder ab. Alle Gefangenen trugen dieselbe Anstaltskleidung. Am Bahnhof in Amiens wurden wir in einen Viehwagen verladen. In diesem Wagen lag Strohhalm, so daß man sich legen konnte. Die Fesseln wurden uns aber nicht gelöst. Die Tür des Eisenbahnwagens hand während des Transports offen, war aber durch mehrere Soldaten bewacht. Wir fuhren, soweit ich noch weiß, einen ganzen Tag lang und kamen auf einmal an einer sehr großen Stadt, ich vermute, daß es Paris war, vorbei. Während der Nacht fuhren wir weiter und trafen am folgenden Tag gegen Mittag in Lyon ein. Ich weiß den Namen der Stadt daher, weil er am Bahnhof angehängt war. Nach kurzem Aufenthalt fuhr der Zug dann weiter, und wir kamen gegen Abend in Avignon an. Ich kann mich noch erinnern, daß wir eine lange Zeit an einem Fluß entlanggefahren sind. Die Fahrt erinnerte mich teilweise an eine Fahrt in der Rheinebene, in der auf der einen Seite die Berge, auf der anderen Seite der Schwarzwald und mitten durch der Rhein ist.

In Avignon wurden wir ausgeladen und in das Zuchthaus dort überführt. Wir wurden zu Fuß durch die Stadt transportiert und sahen schon von weitem ein burgähnliches Gebäude auf einer Höhe liegen. Dies war das Zuchthaus.

Die anderen Mitgefangenen haben sich sowohl während der Reise wie auch während des Marsches immer miteinander unterhalten. Da es lauter jüngere Männer ohne körperliche Fehler waren, so vermute ich, daß es sich um Deserteure gehandelt hat.

### In der Einzelzelle.

Im Zuchthaus in Avignon wurden wir zunächst in das Verwaltungsgelände geführt. Der Transportleiter hatte ein großes Paket bei sich und gab dies in dem Verwaltungsgelände ab. Ich vermute, daß in diesem Paket unsere Papiere enthalten waren, denn hier habe ich zum letztenmal meinen Namen gehört, da jeder der Gefangenen einzeln in das Verwaltungsgelände hereingeführt wurde. Hierbei wurde mir durch einen uniformierten Beamten nochmals eröffnet, daß ich 20 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hätte. Als dann wurde ich abgeführt, mußte baden, meine Kleider abgeben und bekam andere Kleidung, die allerdings ähnlich ausah wie die bisherige. Auch hier war keine Nummer auf der Kleidung. Die übrigen Mitgefangenen sah ich nicht mehr, da ich in eine Einzelzelle kam. Diese Einzelzelle war ebenso ausgestattet wie die in Amiens.

In Avignon verblieb ich wenige Tage. Ich durfte aber jeden Tag mit anderen Gefangenen etwa eine Stunde lang im Hof spazieren gehen. Trotzdem das Sprechen verboten war und etwa drei bis vier



Daubmann in Berlin.

Meter Abstand eingehalten werden mußte, war es doch möglich, sich etwas zu unterhalten. Hierbei habe ich auch bemerkt, daß noch zwei Deutsche unter den Gefangenen sich befanden; die Namen oder Truppenteile

derselben weiß ich nicht mehr; ich weiß nur noch, daß sie norddeutschen Dialekt sprachen. Diesen beiden deutschen Mitgefangenen habe ich auch meinen Namen, meine Heimat und meine Strafe genannt.

Unser Aufenthalt in Avignon muß in die Zeit anfangs oder Mitte März gefallen sein; den genauen Tag kann ich nicht mehr sagen, aber ich weiß bestimmt, daß ich während der Fahrt beobachtete, daß die Bäume anfangen zu blühen.

Die beiden Deutschen waren älter als ich, einer davon trug einen Vollbart. Der eine sagte mir, er hätte zehn Jahre und der andere fünfzehn Jahre Zuchthaus zu verbüßen wegen kleiner Diebstähle. Wo sie diese Strafe zu verbüßen hätten, habe sie nicht gesagt. Die ganze Unterhaltung konnte eben nur im Flüßerton und nur in abgegriffenen Sätzen erfolgen, weil es beim Verstoß gegen das Redeverbot schwere Zusatzstrafen gab.

### Auf dem Dampfer.

Nach etwa acht oder zehn Tagen wurde in Avignon ein neuer Transport zusammengestellt. Es waren im ganzen 22 oder 23 Mann. Deutsche waren, soweit ich feststellen konnte, nicht darunter. Wir wurden wieder an den Bahnhof zurücktransportiert und in einen Viehwagen verladen. Bei diesem Transport war auch wieder einer der Gefangenen dabei, der schon mit mir von Amiens nach Avignon transportiert worden war. Die anderen waren alles neue Gefangene. Nach etwa 2 1/2 bis 3 Stunden trafen wir in Marseille ein. Der Bahnhof, in dem wir ausgeladen wurden, ist nicht weit von dem Hafen entfernt. Wir sahen schon vom Zuge aus das Meer.

Sofort nach dem Ausladen kamen wir auf einen Dampfer. Der Dampfer hatte am Land festgemacht, so daß man über einen Holzsteg ihn betreten konnte. Den Namen des Dampfers weiß ich nicht. Ich habe auch nirgends, weder auf dem Dampfer selbst, noch auf den Rettungsgeräten eine entsprechende Aufschrift gesehen. Ich weiß nur, daß der Dampfer zwei Schornsteine hatte und zwei Masten, aber keine Segel. Die Farbe des Dampfers war dunkelgrau. Alles war aus Eisen, und außerdem war vorn und hinten je ein Geschützturm mit Langrohrgeschützen. Da ich außer den Dampfern auf dem Bodensee noch keine Schiffe gesehen hatte, so vermag ich keine näheren Angaben darüber zu machen, ob es sich um ein Kriegsschiff oder um ein Handelsschiff handelte. Wir wurden auch sofort in das Schiffsinnere verladen und kamen je zwei Mann in eine Kabine. Hier gab es keine Betten, sondern nur Hängematten. Die Kabinen durften wir nicht verlassen, auch nicht zum Ausretten, denn in jeder Kabine war hierfür ein besetzter Eimer, der jeweils unter Aufsicht von einem der Gefangenen geleert wurde.

Mein Mitgefangener war ein Franzose, der wegen Desertation eine längere Zuchthausstrafe zu verbüßen hatte. Ich weiß dies bestimmt, denn dieser Mitgefangene hat sich mir gegenüber mehrmals mit dem Wort „Deserteur“ bezeichnet. Trotzdem wir hier reichlich Gelegenheit hatten, uns zu unterhalten, da kein Redeverbot bestand und wir auch nicht weiter überwacht wurden, so war es mir mangels Sprachkenntnissen doch nicht möglich. Näheres von meinem Mitgefangenen zu erfahren, sah ich nicht, da er etwa 25 Jahre, er hatte meine Größe, war auffallend dunkelbraun, hatte fleischwarze Haare und war von mittlerer Figur.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Tochter des Moki / Skizze von Hanns W. Kappler.

Die Sonne brannte unbarmherzig vom Himmel herab, als ich endlich die erste, kühle Schlucht des Hochgebirges unweit der Stadt Fotoki erreichte. Ich hing über den Hals meines Pferdes gebeugt und vermochte mich kaum noch im Sattel zu halten. Starkes Fieber durchschüttelte meinen von den Strapazen der letzten Wochen geschwächten Körper und nur unter größter Aufbietung aller Willenskräfte war es mir möglich, den schreckhaften Gedanken zu bannen, daß ich noch mindestens zwei Tage zu reiten hatte, ehe ich die nächste menschliche Ansiedlung erreichen konnte!

Immer wieder irrten meine Blicke umher. Gab es keine Hütte weit und breit? Bot sich mir kein Obdach, keine menschliche Hand, die mich hätte pflegen können?

Meine Gedanken wurden von Stunde zu Stunde verworrener. Sollte ich hier im Gebiet der riesigen Cordilleren den Abschluß meines Lebens befürchten müssen? War das Reiten in der Festzeit nicht so überaus bequem und eine Gefahr für Leib und Leben fast ausgeschlossen? Strapazen und Entbehrungen kannte ich, aber der Tod hatte mir noch nie so drohend gegenüberstanden wie in diesen Tagen und Stunden! Ich konnte nicht daran glauben, daß ich wegen eines lumpigen Fieberanfalles je Hoffnung auf Genesung und Rettung ausgeben sollte, es schien mir unmöglich, hier in den Bergen irgendwo auf den feinsten Boden sinken zu müssen, um mich nie wieder erheben zu können.

Mein Pferd wieherte auf. Mühsam richtete ich mich empor und mußte mich fest in die Mähne meines treuen Tieres verkrampfen. War das nicht dort — ein Indianer-Pueblo? Klebte nicht in der plötzlich verbreiterten Schlucht ein terrassenförmiger menschlicher Bau an der nach ihm empfortretenden Felswand? War es Wirklichkeit oder narrete mich ein Trugbild? Eine Fata morgana, ein Waldgebilde meiner fiebergefeigerten Phantasie?

Nein, deutlich erkannte ich die über zwei Meter hohen, übereinandergerückten Terrassen, die sich nach oben verjüngten, deutlich erkannte ich die auf jeder Plattform stehenden Weibern, auf deren sprossen die Bewohner von Terrasse zu Terrasse steigen konnten, deutlich sah ich Menschen aus den auf den einzelnen Plattformen befindlichen Höhlen, die als einziger Weg zu den sonst türlosen Wohnräumen im Inneren des Baues führten, empor- und hinabsteigen. Es war ein Pueblo, jener typisch südamerikanische Indianerbau vergangener Jahrhunderte, vergangener Kulturepoche eines sterbenden rothäutigen Volkes.

Ich trieb mein Pferd zur Eile an, hatte aber kaum die ersten grünen Rasenflächen der Talsohle erreicht, als ich auch schon ohnmächtig aus dem Sattel stürzte.

Ich erwachte erst am anderen Tage und vermochte nur mühsam die Augen zu öffnen. Im Halbdunkel eines mit Tüchern und Tierfellen besetzten fensterlosen Raumes, der nur durch ein von oben herabfallendes Licht notdürftig erhellt wurde, lag ich auf weichen Matten, vermochte aber kein Glied meines Körpers zu rühren. Mit Entsetzen mußte ich feststellen, daß ich in einer Art Starrkrampf lag. Da beugte sich über mein Gesicht ein schwarzhaariger Mädchenkopf und zwei dunkle, aber freundliche Augen schauten in die meinen. Ueber meine halbgeöffneten Lippen rann in diesem Augenblick ein kühler, etwas scharfer Saft, den ich, so gut es ging, zu schlucken vermochte. Mein Kopf wurde allmählich klarer, und jetzt verstand ich auch die Worte des Mädchens.

... Koshamar holt Kräuter, die dich aus deinem Schlaf erwecken werden. Koshamar mein Vater, weißer und kluger Mann, der wird auch dich heilen. Morgen schon kannst du wieder reiten, Fremdling!

Ich hätte in diesem Augenblick lächeln können über die Zuversicht des Mädchens, war es mir doch durchaus nicht zumute, als ob

ich so rasch genesen könnte, vielmehr befürchtete ich, daß mein Starrkrampf, der durch eine mir unbekannte Krankheit hervorgerufen sein mußte, in den Tod übergeben könnte. Nur eines beruhigte mich: das Mädchen ließ aus seinen Reden erkennen, daß meine Krankheit scheinbar hier in dieser Gegend etwas garnicht Unbekanntes sein mochte, da die Bemerkung, daß bestimmte Kräuter geholt wurden, die mich heilen mußten, so war es mir mangels Erkennung durch die Pueblobewohner schließen ließ.

Ich schöpfte bereits Hoffnung, als ich ein plötzlich eintretendes Ereignis fast dem Wahnsinn nahe brachte: eine der gefürchteten, in den Anden häufig vorkommenden blauschwarzen Federhirschen ringelte sich an einer Schnur von der Decke des Raumes herab und drohte, direkt auf mich zu fallen.

Das Mädchen wurde unruhig, als es meinen starren, nach oben gerichteten Blick bemerkte, dann schaute es empor und rief zugleich einen gellenden Schrei aus, sprang hoch — da fiel auch schon die Schlange herab; aber ehe sie auf meinen Leib stürzen konnte, hatte sie blitzschnell eine schlante, braune Mädchenhand gepackt und wollte sie zu Boden werfen.

Ich mußte die Augen schließen. Tritte ertönten über mir, ein heftiges Atmen im Raum, ein unterdrückter, zorniger Ruf und dann ein Keifen auf hartem Gestein.

Die Sinne schwanden mir. Ich erwachte aus tiefem Schlafe viele Stunden später. Man hatte mir einen Krütersaft eingeträufelt, an dessen Wirkung ich genesen war. Der Starrkrampf wich aus meinen Gliedern, und ohne Hilfe vermochte ich mich aufzurichten und die an der Wand lehrende Stiege emporzuklettern. Als ich auf der Plattform des Pueblos stand, breiteten sich die Schatten der Dämmerung über dem Tal aus. Unter mir, auf grünem Rasen, lag ein rothäutiges Mädchen reglos, und dumpfer Trauergefang klang in erschütternder Monotonie zu mir empor.

Entsetzt schaute ich mich um, aber ich las in den Augen der Indianer nur Trauer, nicht aber einen Vorwurf für mich.

Später, als der Mond aufging und die letzte der Frauen gegangen war, tastete ich mich von Terrasse zu Terrasse abwärts und schritt über das weiche Gras auf meine junge Welterin zu, die ihr Leben hingab für das meine.

Ich habe lange, lange geessen. Niemand kam, um uns zu stören, niemand war um uns, nur der Mond stand hell und groß am Himmel und sein milber Schein, gleich einem wunderbaren, himmlischen Trost lag über dem Antlitz eines toten Indianermädchens.

### Humor.

**Verstärkter.** Diener (zur Braut seines Herrn): „Mein Herr schickt dem gnädigen Fräulein mit ehrerbietigem Gruß diesen selbstgepflückten Feldblumenstrauß.“ — „Ach, wie nett! Meine Lieblingsblumen! Die zu sammeln, muß aber viel Zeit in Anspruch genommen haben.“ — „Tawohl! Beinahe zwei Stunden hab' ich dazu gebraucht.“ (Deas.)

**Modern.** Millionär (zum Freier seiner Tochter): „Also, wie gelangt, ich gebe meiner Tochter jetzt nur 50 000 Dollar als Mitgift. Meine Millionen erbt sie erst nach meinem Tode.“ — „Soso? Darf ich fragen: Steuern Sie selbst Ihr Auto?“ — „Nein. Ich habe einen ausgezeichneten Chauffeur.“ — „Sm — dann bedauere ich, meine Werbung zurücknehmen zu müssen.“ (Lise.)

**Ihr Maßstab.** Tourist (im Gasthof): „Frau Wirtin kann ich zwei Handtücher bekommen?“ — „Ja, wollen Sie denn den ganzen Sommer hier bleiben?“ (London Opinion.)

Wäsche kaufen? Keine Bange, Wäsche hält noch mal so lange, und das Waschen ist so leicht, wenn mit BURNUS eingeweicht.

Die große schmutzlösende Wirkung des BURNUS beruht auf seinem Gehalt an Enzymen (d. s. Verdauungssäfte). Diese Enzyme haben die Eigenschaft, den Schmutz gleichsam zu verdauen, können aber ihrer ganzen Natur nach niemals die Wäschefaser angreifen. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Interessante Druckschriften über das einfache und billige BURNUS-Waschverfahren kostenlos durch die AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 14. September 1932.

Wieder 20 Fahrräder gestohlen.

In den letzten Tagen gelangten, wie der Polizeibericht meldet, wiederum 20 Fahrraddiebstähle zur Anzeige.

In letzter Zeit werden erschreckend viele Fahrräder gestohlen. Kein Diebstahl ist leichter auszuführen, als ein auf der Straße stehendes unbeaufsichtigtes Rad wegzunehmen.

Dringend notwendig waren Maßnahmen des Bezirksamtes. Es sei darum folgender Vorschlag, dessen Grundgedanke uns von dritter Seite unterbreitet wurde, zur Erwägung anheimgegeben:

Jeder Radbesitzer erhält eine bezirksamtliche Erkennungsmarke für sein Rad, die er stets bei sich zu führen hat. Diese enthält die Fabriknummer des Rades, die Marke, den Anstrich, Angabe über die Felgen, besondere Kennzeichen und natürlich den Namen des Radbesizers.

Berkehrskontrollen.

Bei den in den letzten Tagen vorgenommenen polizeilichen Verkehrskontrollen wurden mehrere Kraftfahrzeugführer betreten, die teils keinen Führerschein hatten, teils ihren Führerschein nicht mit sich führten.

Bekämpfung des Colorado-Käfers.

Der badische Minister des Kultus und Unterrichts hat den höheren Schulen sowie den Handels- und Gewerbeschulen einige Flug- und Werblätter „Achtung auf den Kartoffelkäfer“ und der „Colorado-Kartoffelkäfer“ mit dem Ersuchen zugehen lassen, die Flugblätter an einem geeigneten Platz anzubringen.

Goldene Hochzeit. Der bekannte Karlsruher Dichter und Schriftsteller Erik Römhildt (Romeo) kann am 16. September mit seiner Gemahlin Eugenie geb. Prinz das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen.

Herstellung der Gehwege. Die uns vom städtischen Tiefbauamt mitgeteilt wird, hat bei der Gehwegerneuerung der Hauseigentümer lt. Gemeindefestsetzung vom 1. August 1927 nur zwei Drittel des z. Zt. mit 5.60 Mk./qm festgelegten Satzes, also nur 3,73 Mk. pro qm zu bezahlen.

Rheinfahrten des Enderle von Ketsch. Auch in dieser Woche führt das Motorboot „Enderle von Ketsch“ mehrere Rheinfahrten aus. Die in Karlsruhe beliebte gewordenen Nachmittags-Kaffeefahrten werden fortgesetzt und zwar in den Tagen Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag, nachmittags jeweils von 4-6 Uhr.

Theatergemeinde Karlsruhe. Nachdem das Landestheater seine Pforten wieder öffnet, um den heute mehr denn je im Krisenstadium stehenden Menschen einige Stunden der Erbauung oder fröhlicher Unterhaltung zu schaffen, ist es auch Pflicht jedes einzelnen, durch regelmäßigen Besuch dessen Fortbestand zu gewährleisten.

Filmnach.

„Mexikanische Brautfahrt“ im Union-Theater, Kaiserstr. 211.

Wer vieles bringt, wird manchem (jedem) etwas bringen, sagt der Theaterdirektor in Goethes Faust. Es scheint als habe sich auch die Direktion des U. T. an dieses Goethewort erinnert, als sie das neue und umfangreiche Programm zusammengestellt.

Bilder vom Karlsruher Hauptbahnhof.

Wanderstraßen der Sehnsucht. — Anfang u. Ende. — Menschen im Bahnhof. — Caritas. — Fremdenlegionäre erzählen. — Und viel Liebe. — Der Morgen.

Auf den Bahnsteigen rauchen die FD-Lokomotiven. Ich gehe vor den Zügen auf und ab, lese die Schilder und gedente verfloßener Ferientage: „Marieille“. Meine Gedanken sind erfüllt von dem bunten südländischen Völkergemisch in den faulig riechenden Gassen des Hafenviertels.

Türen fallen zu. Letzte Grüße werden ausgetauscht, Fenster hochgezogen. Langsam setzt sich der Zug in Bewegung und verschwindet im Gewirre der rangierenden Maschinen, Stellwerkhäuschen und Signalbrücken.

Die Geleise, welche die schmalen Wanderstraßen der Sehnsucht in die Ferne sind, glitzern auf im Lichte bunter und farbenprächtiger Signallampen.

Und das wiederholt sich immer wieder. Tag für Tag. Stunde um Stunde, auf die Minute genau. Bahnhofsalftag. Immer und überall. Und doch geföhene Dinge, welche diesen fast mechanischen Ablauf auf Stunden, auf Minuten vielleicht hemmen. Geliebteste, welche einem vielleicht ein mal begegnen können... und die schließlich mit dem Namen des Ortsbahnhofes unzertrennlich verschmelzen. Episoden, die man so nebenher miterlebte...

Züge kommen. Züge gehen; und dennoch sollte man nicht in Gleichnissen reben: Vor noch nicht zwei Jahren wurde ein junges Menschenleben, das glaubte, den Anschluss an den Berliner D-Zug zu verpassen und in einem der Bahnhofsräume das erste Licht der Welt erblickte, von den gewaltigen Afforden des modernen Lebenslaufes umfungen: es hörte als erstes neben den stillen Worten eines rauh herbeigerufenen Arztes das Donnern der einfahrenden Züge, das heute, taufendfältige und lärmende Leben eines Bahnhofes. In seine ersten Schreie schritt das Knirschen bremsender Räder...

Dasselbe Knirschen, das mir zur Tages- und Nachtzeit taufend- und abertausendmal hören können, zerrt dieses Jahr jäh die kurze Stille einer Januarnacht, als sich ein junges Paar unter die Räder des einfahrenden Zuges gemorfen hatte.

Immer, wenn ich oben am Bahnsteig stehe, muß ich an jenen entsetzlichen letzten Schrei denken, der über dem Lärm der Maschine und über dem Knirschen der Räder gleichsam für immer unter dem Glasdach festblich...

Es waren zwei schrille, gleichschwebende Töne, die wie zwei Hände sich öffneten, ohne sich zu schließen. Ein alter Beamter konnte nicht mehr sagen, als daß der Schrei wie Blut war, das den Himmel färbte.

Züge kommen, Züge gehen. Menschen im Bahnhof: man kann sie gleichsam mit pedantischer Genauigkeit „bestimmen“, wie man es einstens in der Schule mit Pflanzen tat, das heißt, man kann sie je nach ihrem Aussehen, der Zeit des Erscheinens usw. in Klassen und Gattungen einteilen.

Da sind früh morgens und spät abends die grauen gebeugten Massen der Fabrikarbeiterinnen und Arbeiter, die Büro- und kaufmännischen Angestellten, Schülerinnen und Schüler: Taufende, welche des morgens von der Stadt eingezogen und abends gleichsam wieder ausgepöbel werden. Samstags bis Montags: Touristen, singende, wimpelüberflatterte Jugend, Fremde...

Immer und immer wieder, zu jeder Tageszeit: Bahn- und Polizeibeamte, Hotelboys, Taxidraufreuer, Kartesaalbummler, Wirtschaftsgäste, Heimatlose, die für kurze Zeit die mühen Frühe ruhen lassen, irgendein nettes Mädel, welches ein klein wenig von dem Getriebe überannt wird und dem man gerne Hilfe angedeihen läßt. Mitten in der Nacht D-Zugspassagiere. Meist sind es fremd und erstaunlich gekleidete Ausländer, die hier die kurze Zeit des Aufenthaltes, der sich größtenteils nur über die Zeitspanne zwischen einem und dem anderen D-Zug erstreckt, noch in einem Kaffee oder einer Bar verbringen, um so das jüdische „Nachtleben“ kennen zu lernen.

Sie und da haben wir auch seltene Gäste. Ich denke da unter anderen an den netten dreizehnjährigen Amerikaner Andrew, der seinen Vater in Stuttgart verloren hatte und nichts Besseres zu tun mußte, als in einem zierlichen „Slang“ über Sport, Autos, D-Zugsmaschinen, Tanzschlager, sowie über die geschminkten Girls Amerikas, die er immer und überall den frischen natürlichen deutschen Mädels vorzieht. Jawohl, 13 Jahre ist der Junge alt. Er hat schon viel vom Leben gesehen und sich unter einer großen Anzahl von Menschen zurechtfinden müssen. Er hat gelernt, wo es auch immer sei, in Prag, auf einem deutschen Bahnhof, wohin ihn das Schicksal für einige Stunden verschlug, in Pariser Hotels und nicht in letzter Linie im „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten“, sich zu behaupten und sich durchzusetzen. Er beurteilte die Dinge, die um ihn vorgingen, mit einer Entschiedenheit und Jugenfertheit, die uns in jener Nacht einfach verblüffte. Weiß er doch schon lange, was wir alle erst lernen mußten, was es heißt, Arbeit zu leisten und Geld zu verdienen.

Man hat das Epos der gegenwärtigen Not und der gegenwärtigen Caritas noch nicht geschrieben. Aber einige leise Verse klingen aus den Karteikarten der Bahnhofsmission und des Bahnhofsdienskes. In allen größeren deutschen Bahnhöfen begegnen wir den Missionarinnen und Helfern vieler caritativen Institutionen. Sie und da findet man in den Karteikarten unter der riesenhaften Anzahl der Bedürftigen auch jugendliche Ausreißer und deren Kolleginnen, kleine Negler und Chinesen, Leute aus allen Erdteilen, Fremdenlegionäre. Sie alle haben hier für eine Nacht kostenlos ein Obdach gefunden.

Vor einiger Zeit sprach ein Wanderer vor, welcher schon 23 Jahre auf der Reize und Arbeitsuche ist. In Odessa geboren, verlor er mit sieben Jahren den Vater und begab sich mit der Mutter oostwärts auf die Wanderstraße. Die Mutter starb in Kanada. Seine Weiterreise ging nun durch Nordamerika, nach Hamburg, Oesterreich, Tschosloslawei, Schweiz — und schließlich landete er in Deutschland ohne Paß bei unserer Bahnhofsmission und bat um eine Fahrkarte, da er innerhalb acht Tagen Deutschland verlassen mußte. Er wollte von hier nach Holland, wofür er Arbeit auf einem Schiff zu finden hoffte. Wegen Paßmangel hat er auch schon wiederholt im Gefängnis logiert. Die Bahnhofsmission gab dem Heimatlosen Gelegenheit zum Ausruhen, Aussprache, Auskunst und Hilfe.

Ich schrieb oben von Ausreißern und deren Kolleginnen und habe vergessen, zu bemerken, daß sowohl die Bahnhofsmission wie auch der Bahnhofsdienskes nur solche Hilfsbedürftige aufnimmt, welche sich ordnungsgemäß ausweisen können. Bei zweifelhaften Fällen wird die Polizei zu Rate gezogen.

Die meisten ehemaligen Fremdenlegionäre kommen über Neuburg zu uns. Sie sitzen dann, braunverbrannt und etwas müde lächelnd in unserem Zimmer, freuen sich, wieder in der Heimat zu sein, wieder nichts als deutsche Worte zu hören. Sie selbst formen die Worte liebendoll mit der Zunge vor — und es ist oft ein seltsames, mit fremden Broden aus dem Legions-Bargon vermengtes Deutsch, in welchem wir die Geschichte dieser Leute zu hören bekommen.

Es war im November letzten Jahres. Spät abends wurde dem Bahnhofsdienskes von der Fahndungspolizei ein junger Mensch überwiesen. Es war ein Legions-Deserteur. Wie ein Warden mutete uns seine Erzählung an und — offengehalten — wir hielten sie auch für ein Märchen.

Er und sein „camerade“, ein ehemaliger österreicherischer Flugzeugmonteur, so erzählte er uns mit leiser Stimme, hätten Gelegenheit gehabt, bei einer gemeinsamen Übung mit regulären Fliegergruppen, aus dem Hänger ein Flugzeug zu entwenden und mit demselben in die Gegend von Tunis zu gelangen. Hier trafen sie den Wiener Sportsmann Theodor Helm, der damals mit seinem Gummitboot eine Rundfahrt durch das Mittelmeer unternahm. Helm bot sich an, die beiden Deserteure auf seiner Heimfahrt im Oktober mitzunehmen. Er begleitete die beiden bis Marsala, Sizilien, von wo die italienischen Sicherheitsbehörden die beiden bis zur Brennergrenze begleiteten und für die Rückkehr der Fremdenlegionäre in ihre Heimat Sorge trugen. Auf die Frage, warum er zur „Legion“ gegangen sei, teilte er uns mit, daß er als Siebzehnjähriger jubawile durchbrannte, sich einige Zeit herumtrieb und schließlich zu den „etrangers“ kam. Seine Papiere zeigten, daß er noch keine zwanzig Jahre alt war. Er wollte nun versuchen, irgendwo als Mechaniker unterzukommen.

Einige Monate später fährt ein eleganter Wagen aus dem Rheingland am Bahnhof vor. Ein älterer, feiner Herr entleigt ihm und erkundigt sich beim Bahnhofsdienskes nach seinem Sohne. Er habe vor einiger Zeit eine absonderliche Postkarte erhalten, die den besagten Poststempel trug. Bei der Polizei hatte man ihn an uns verwiesen, und er glaubte nun, von uns den jetzigen Aufenthaltsort seines Sohnes erfahren zu können. An Hand der Karteikarten konnte festgestellt werden, daß sein Sohn nur ein einziges Mal hier genächtigt hatte. Am selben Abend trafen zufällig zwei Legionäre hier ein, die nach fünfjähriger Dienstzeit entlassen worden waren, und die zufälligerweise den Jungen kannten und dem Herrn viele Einzelheiten erzählen konnten u. a. auch dessen abenteuerliche Frucht mit dem Flugzeug bestätigten. Wie klein ist doch die Welt! Und die beiden, zwei Rheinländer, wurden von dem Herrn am nächsten Tage im Wagen mitgenommen.

Nicht immer geht die Frucht so glatt vonstatten. Nicht immer sind es ehrliche Kameraden. Einmal unternahmen vier deutsche Legionäre einen Fluchtversuch. Nach zwei Tagen kamen drei zurück. Ohne Waffen, ohne Geld. — Der Vierte war entkommen. Eine kleine Stille ist im Raum, und man denkt darüber nach, wie groß die Verzweiflung oder die Abenteuerlust gewesen sein muß, die junge Menschen fünf Jahre zur „Legion“ treibt, von wo sie dann mit ein paar lumpigen Pfennigen entlassen und über die Grenze geschubt werden. ....

Frau Baurat verweist. Der Herr Gemahl begleitet sie zur Sperrle. Letzte Küsse. Die Hand wickelt in einer gelungenen mimischen Pose über die Augen, dann erhebt sie sich über den Kopf, winkt und winkt in den langen Unterführungstunnel hinein. Sacht dann plötzlich, fast könnte man meinen, fröhlich ab. Der Besizer dieser Hand hat sich umgewandt, geht flott auf eine junge Dame in Weiß zu, nimmt deren Arm und die beiden begeben sich in die Richtung erster Klasse.

Nach wenigen Minuten aber kommt die treue abgereifte Gattin am Arme eines fremden Herrn sehr vorsichtig durch die Sperrle und begibt sich mit demselben ebenfalls in die Richtung erster Klasse. Was dort geschieht, entfällt ein Kattenhmann von Beobachtungsprozessen vor dem Amtsgericht.

Bei der Begegnung der beiden Rivalinnen fielen, wie weiland schon im Nibelungenlied geschehen (es gibt nichts Neues unter der Sonne!) häßliche Worte. Eine zarte Frauenhand berührte eine ebenso zarte Wange ziemlich unanständig. Nach vielen Bemühungen gelang es den beiden Herrn, die Streitenden auseinander zu bringen. Wie sagen Sie: Sittengedichte des Bahnhofs?

Nein, ich möchte von viel Liebe erzählen, denn es ist sehr viele echte und auch geminte Liebe hier. Junge und alte Liebe. Gelegenheitsliebe und Firt. Was soll ich viel davon erzählen, da sie es ja alle kennen. ... vielleicht sogar aus Erfahrung!

Im Morgengrauen, wenn das letzte Zeitungsauto seine Fracht entladen hat, und die Bahnhofsballen noch festgeschlossen sind, erschauen die ersten Nachtbummler: Liebespaare und Junggesellen, Eigenbrödl und Betrunkene, die bei der Polizeistunde die Wirtschaften verlassen mußten — und nun hier bei einer Tasse Kaffee den neuen Tag „offiziell“ beginnen wollen.

Ueber den Häusern im Osten glüht der riesige Silberstreif des aufgehenden Tagesgestirns empor. Die übrige Stadt ist noch von der Nachtskäre bedeckt. Chauffeure gehen auf und ab. Eine unachtsame gewaltige Faust schlägt die goldene Scheibe immer weiter über die Dächer. Im Stadtgarten beginnt eine einlame Amstel zu schlagen. Der gelende, nachhallende Pfiff einer rangierenden Maschine fährt durch die Luft. Die ersten Reisenden kommen. Bald ist die Sonne oben und rollt vom Anfang bis zum Niedergang der Himmel, wie die unzähligen Züge in Tag und Nacht, Abend und Morgen, auf blanker Schienenstraße die Erde umjagen. ... Karl Kleinhaus.

Geschäftliche Mitteilungen.

Cheberstana (Berührung). Der durch eine Reihe von vorerwähnten wissenschaftlichen Schriften und durch seine vor Eltern und Schülern der höheren Lehranstalten gehaltenen pädagogischen Vorträge bekannte Stadtobermedizinalrat Dr. Paul hat in seiner Eigenschaft als Cheberstana eine Stelle für Sexual- und Cheberstana einberufen. Die Cheberstana besteht aus ärztlichen und pädagogischen. Die Cheberstana ist ein Institut, welches in Norddeutschland in allen größeren Städten angetroffen wird, ist in Karlsruhe bis jetzt noch nicht vertreten gewesen. Es wird zur Förderung von Erziehung und zur Verhütung von Erbkrankheiten, sowie zur sexuellen Gewerhaltung unterer Jugend über viel Gutes schaffen.

Seite ist jeder davon bedacht, preiswert und aut einzukaufen. b. h. man möchte für sein Geld auch den richtigen Gegenwert an Ware erhalten. Es gibt wohl kaum einen Artikel, dessen Güte in alledem nur vom Sachmann beurteilt werden kann, wie Solinger Stahlwaren. Die Cheberstana „Ehre“ nur dem Aussehen nach verbiert, also wertlos ist. Ebenso ist es bei Bettdecken, Tischdecken, Haubentdecken, Kissen, Kissen, Anstrichen usw. Auch das Schließen dieser Sachen über nicht nur einem Sachmann übertragen. Erhabensteher verlegen über nicht unangenehmliche Verfehlung und meistens der keine Sachkenntnis, wobei verlangen sie aber die gleichen Preise für ihre „Arbeit“ wie das Maßgebende. Im Schaufenster der betrieblenen Firma K r a b e, Straße 41, neben Café Nacl, finden Sie eine auf diesem Gebiet interessante Gegenüberstellung von „Gut“ und „Böse“.

Der gute Strumpf ist aus Naturside! Ettlinger bringt LBO - Qualitäten schon von Mk. 2.45 an Gebr. ETTLINGER, Kaiserstrasse 199.

100 JAHRE RAUCHEN KENNER Vautier SCHWEIZER STUMPEN 1832-1932



# Theater-Gemeinde

Ortsgruppe des Bühnenvolksbundes

## Erneute Preissenkung!

Die Mitglieder erhalten auf nur guten Plätzen (Sperrsitze, Balkon und I. Rang-Logen)

**4 Opern** . . . . . je RM. **2.65**  
**6 Schauspiele** je RM. **2.65**

**1-2 verbilligte Sonder-Vorstellungen**  
**Sondergruppen: 80 Opern, 12 Schauspiele**

Auskunft und Werbeblatt in der Geschäftsstelle, Schloßbezirk 5 II, geöffnet von 9-1 und 4-6 Uhr, Telefon 7296

Gesucht a. Übernahme d. Praxis stoffl. gepr. **Denkisten**  
 Erforderliches Kapital 4-5000 Mark, evtl. Ganzübernahme. Angebote unter G 17106a an die Badische Presse.

**Gutgehende Gastwirtschaft mit Saalbetrieb zu verpachten.**  
 an verkehrsreichem Industrieort Oberbadens ist an tüchtige, kausionsfähige Betriebsleute, Metzger bevorzugt, zum Frühjahr, evtl. vorher preiswert

**Barkauf.**  
 Wohnhaus in ruhiger Lage zu kaufen gesucht, im Viertel Bahnhofstr. - Oberstr. - Karlsruh. - Bahnhofsnahe bevorzugt. Offert mit Preisangeboten unter Nr. 29013 an die Bad. Presse zu richten. Vermittler verbott.

**Angehd. Ehepaar**  
 wünscht Filiale der Lebensmittelbranche zu übernehmen. Angebote unter G 426 an die Badische Presse.

**Krankenschwestern**  
 werden für vornehme Arbeitstätigkeit bei gut bezahlter, evtl. Gehalt. Angebot unter G 17409a an B. Presse.

**Lehrmädchen**  
 in eine Wäcker- und Konditorei zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter G 19600 an die Bad. Presse.

**Reisender**  
 mit nachweisbar gut. Erfolgen von großer drahtloslicher Rate-Wäcker, zum Betrieb von Wäcker-Lee gesucht. Es wollen sich aber nur sehr gut eingetübte Personen abfinden unter Nr. 29747a an die Badische Presse melden.

**Freiwillige**  
 d. noch 1 J. zu lernen dat. i. fol. o. sp. gel. Ang. u. G. 2.6143 an die Badische Presse.

**Büro- und Lagerräume**  
 Günt. Lage zur Stadt u. zum Bahnhof, geeignet f. Großh., Verlagerungen, Behörden etc. (ca. 315 am) auch teilweise als Wohnraum verwendbar, auf sofort od. später preisw. zu vermieten. Anfragen an Unterberg & Seimle, Ritterstraße 134/7, Telefon 2220.

**7 Zimmer-Wohnung**  
 Kaiserstraße 209 m. Nebenräumen u. Kohlenaufzug 3 Treppen, ver 1. St. zu vermieten. Preis 125 M. (1976) Baer & Glend, Telefon Nr. 6223.

**6 Zimmerwohng.**  
 freie Lage, Vorgarten, part., Eigenbesitz, auf 1. St. zu vermieten. Kriegsstr. 242, II. (19381)

**5 Zim.-Wohnung**  
 part., neuzeitlich, Zentralheizg., Garage, in ruhigem Haus, Kantstraße 8 (Karlsplatz) - Weierheimer Allee) zu vermieten. Näher, da-herbei u. Bahnhofstr. 7c. Telefon 3786. (12706)

**Reifers. Allee an Stadtgarten, große, sonnige 4 Zimmer-Wohnung (part.), Neubau (evtl. Dienstwohnung) an verm. (Gartenstr. 19, II., Tel. 485. (19583)**

**Ariensdr. 246, 4. St., schöne, sonnige 4 Zimmerwohng.**  
 mit Stodwerksteinen u. sonst. Zubehör, auf 1. St. zu vermieten. Näheres bei Nr. 1. St. bei Oberbad.

**Götze 4 3.-Wohn.**  
 sofort od. sp. zu verm. (Gartenstr. 17, I. St., r. b. 1 II. vorzäh. (193742)

## Besonders günstig!

### Kunstseidene Damenwälsche

**Damen-Schlupfhosen**  
 Charmeuse, 2-fädig, maschenfest **1.25**  
 Filet-Trikot, künstl. Seide, angenehme, weiche Qualität, Bügeln unnötig **1.35**  
 Charmeuse, künstliche Seide, besonders weiche, volle Qualität **1.95**

**Charmeuse-Unterkleid**  
 mit eleg. Motiven, z. T. mit kl. Fehlern Größe 42-48 **1.95**

**Charmeuse-Unterkleid**  
 besonders feste Qualität mit apart bestickten Motiven, Größe 42-48 **2.75**

# HERMANN TIETZ

KARLSRUHE

Nächsten Sonntag mit der Kraftpost zum **Dürkheimer Wurstmarkt** (Fahrpreis Mk. 5.-).  
 Auskunft Postamt I, Zimmer 80, Fernsprecher 7086

Nachsommer auf dem herrlichen **Dobel** 720 m u.d.M.  
**Hotel-Pension Post** Herrenalb 457 fließ. Wass., Zentralheizg., Bad, Liegewiesen, Garage  
 Pensionsspr. Nachsaison 4 Mk. bei best. Verpfleg.

## Ihren Verlust

braucht Kenntnisse i. d. natürl. Lebensführung (Küche u. Haushaltung) sowie Erholung i. gesund. Höhenluft u. best. Verpflegung. 3-monat. Aufenthalt a. 100 Mt. Näh. Kurhaus Friedborn, Post Säckingen/Oberrhein 6 (Süd. Schwarzwald).

**Massage**  
 Schönheitspflege - medizinische Bilder  
**FRIEDA LACKNER**, Douglasstraße 26  
 bei der Hauptpost

**Gesucht.**  
 In gut belüftetem Luftort des Schwarzwaldes wird ein erstklassiges **Pensionshaus** oder eine größere Villa zur Einrichtung einer Fremdenpension zu mieten oder zu kaufen gesucht. Hervorragende sonnige Lage für Sommer- und Winterbetrieb Bedingung. Übernahme sofort oder später. Ausführliche Angebote unter Nr. 217411a an die Badische Presse erbitten.

## Der richtige Augenblick!

<b>Damen- und Kinderstrümpfe</b> <b>Mako-Strümpfe</b> mit guter Verstärkung <b>-.45</b> <b>Damen-Strümpfe</b> Mako Spezial, besonders schwer <b>-.85</b> <b>Damen-Strümpfe</b> Kunstseide platziert od. künstl. Waschseide mit Maschenfang u. 4facher Sohle <b>1.-</b> <b>Damen-Strümpfe</b> Flor mit Kunstseide od. künstlicher Waschseide, feinmaschig <b>1.45</b>	<b>Unsere bekannten Hausmarken:</b> <b>„1001 Gold“ 2.20</b> <b>„Girl“ 1.70</b> <b>Damen-Söckchen</b> reine Wolle, meliert <b>-.60</b> <b>Kinder-Kniestrümpfe:</b> Ia. Qualität, m. buntem Rand <b>-.20</b> (Größe 3) jede weitere Größe 10 Pfg. mehr	<b>Damen- u. Kinder-Trikotagen</b> <b>D'Macohemd</b> Achsel <b>-.75</b> <b>D'Macohemd</b> Achsel oder Träger <b>-.95</b> <b>D'Hemdhosens</b> mit Bein <b>-.85</b> <b>-.65</b> <b>Spezial 1.40, 1.90</b> <b>Unterziehosens</b> fein gewebt <b>-.50</b> <b>D'Macochlupfer</b> bis Gr. 46 <b>-.78</b>	<b>K. Hemden</b> Grösse 40 <b>-.60</b> <b>Mädchen-Hemd</b> etwas besonderes <b>1.70</b> <b>K'Schlupfhose</b> K'Seidendecke innen geraut Gr. 38-40 34/36 30/32 <b>-.60</b> <b>-.90</b> <b>-.75</b> <b>D'Spitzlenstung!</b> <b>D'Futterschlupfs.</b> Plüschfutter Gr. 50 46/48 Gr. 42/44 <b>1.-</b> <b>1.40 1.20</b>	<b>Herren-Unterhose</b> Edut Mako, Gr. 4-5 <b>1.-</b> <b>Unterjacke</b> Mako, 1/2 oder 1/4 Arm Grösse 4 oder 5 <b>1.-</b> <b>Unterhosens</b> besonders schwere Qualitäten, Gr. 4 5 (zweifädig) <b>1.40 1.60 2.20 2.40</b>	<b>Herren-Socken</b> gemustert, 4 erstklassige Serien <b>1.45 1.-</b> <b>-.85</b> <b>Wolle</b> gemustert, ein besond. Schläger, jede Paar <b>1.-</b> <b>Sportstrümpfe</b> in allen mod. Tönen <b>von -.65 an</b> <b>Einsatzhemden</b> in grosser Auswahl
--	--	--	--	---	---

Die weitschauende Hausfrau nützt diesen Augenblick, denn sie spart!

# Burchard

**Plakate**  
 in erstklassiger Ausführung, äußerst wirkungsvoll  
**F. Thiergarten** Buch- u. Kunsthandlung Karlsruhe i. B.  
 Immobilien

**Kolonialwaren-, Gemischtwaren-**  
 Geschäft zu kaufen od. zu pachten. Größ. Umsatz muss nachgewiesen werden können. Gut, taunr. best. Wohnhaus in Karlsruhe in Taunus gelegen werden. Nur direkte Offert. werden beantwortet. Offert. u. B. u. 318 an „M.“, Stuttgart. (18714)

**Gesch.-Haus**  
 in gut. Zustand, mod. Laden, Einfahrt, sofort zu verkaufen. Angeb. u. G. 3.6141 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Wirtschaft**  
 od. Café mit gut. Umsatz, sofort zu pachten gesucht. Angebote unter 29019 an d. Bad. Pr.

**Geschäftshaus (Bierrestaurant)**  
 ist zu verkaufen. Nur erstklassige Restoranten wollen ihre Angebote mit Nachweis des verfügbaren Kapitals unter Nr. 219638 an die Badische Presse einreichen.

Für hiesige Verkaufstelle sucht Elektro-Steinern am Betrieb einer erstklassigen elektr. Universal-Saughaltmaschine **tüchtige Vertreter** gegen hohe Provision. Gesf. Zuschriften unter Nr. 69045 an die Badische Presse.

**Peterstaler MINERALWASSER**  
 erfreut als Tafelwasser durch seine Frische und Wohlgeschmacklichkeit es ist vorzüglich geeignet zum Mischen mit Wein, Fruchtsäften, Milch und Spirituosen.

**Laden**  
 m. schön. Schaufenster, Kaiserstr. 41, zu vermieten. Näh. 2. Etod.

**Mod. Laden am Werderplatz** zu vermieten. Ang. u. d. B. 2920/119642 an die Bad. Presse Fil. Werderpl.

**8 Zimmer-Wohnung**  
 in sehr guter Wohnlage, Nähe Stadtgarten, auch für Büro und Geschäftsräume geeignet, sehr preiswert zu vermieten. Angebote unter Nr. 219450 an die Badische Presse.

**Waldstraße Nr. 33, 3. Stod**  
 fünf-Zimmer-Wohnung mit Zubehör und Badzimmer auf 1. Et. zu vermieten. Anfr. Wilferdorf, Passage 15. (193789)

**Waldstraße Nr. 13** ist eine schöne **4 Zimmerwohng.** mit Balkon u. Zubehör zu vermieten. Auskunft b. J. Lang (19621)

**4 3.-Wohnung** mit Bad, Selbstbad, neu renoviert, auf 1. St. zu 70 M. zu vermieten. Angebote u. 299044 an Bad. Presse.

**4 Zimmerwohng.** zu d. Miete 55 M. Ang. u. 219643 an B. Pr.

**Malld. b. Götting.** neuzeitlich 3-4 Zim.-Wohnung m. Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Adresse zu erfragen unter 290688 in der Bad. Presse.

**3 u. 4 3.-Wohnung.** Ged. in freier Lage am Karlsplatz, zu vermieten. Telefon 1944, Gerwinstr. 9. (19658)

**3 Zimmer-Wohnung** mit Küche u. sonstigem Zubehör auf 1. Stod, 1932 fertig zu vermieten. Näheres Telefon 1021.

**3 Zimmerwohng.** (Zeltenbau) 3. Stod, Karlsruherstraße 40, 3. G. Greifmann.

**2 Z.-Neubau-Wohnung** Wohnstube, per sofort od. sp. zu verm. Schmeierstr. 4, 3. Obergesch. r.

**Gut möbl., Ich. 3.** bei ruh. Familie, auf 1. Oktober zu vermieten. Offert unter G 9064 an die Bad. Presse.

**Gut möbl. Zimmer** mit Nebenzimmer in gut. Hause zu verm. Bad. Wohnung. 2. St. Et.

**2 aut möbliertes Zimmer** mit 1 od. 2 Bett. Küchen- u. Badbezug, in sonn. zentr. Neubau-Wohnung, a. 1. Fl. zu vermieten. Gartenstraße 10, von Zander. Gut möbl. Balkonzimmer m. 1 od. 2 Bett., zu verm. Engelhard, Gartenstr. 11, Stb. III. (193801)

**Südb. möbliertes Zimmer** m. et. Licht f. 18 M. zu vermieten. Kranz, Gartenstr. 11, part.

**Schlaf u. Verrensim.** best. möbl. in herrschaftlich. u. v. Schönd. Zimmerstraße 3, vor. (193727)

**Gut möbl. Zimmer** im Zentr. d. Stadt zu verm. am liebsten an berufst. Dame. Näher. Ritterstr. 5, 1. Trepp.

**Gut möbl. Zimmer** zu vermieten. (193787)

**Schön möbl. Zimmer** sehr bill. zu verm. Wilhelmstr. 77, III. 1. (1932323)

**mielgesuche**  
 Bevor Sie Ihren **Umzug** verabschieden, holen Sie Angebote bei (14406) Georg Wed. Spezial-Transportvertr. Georg-Friedrichstr. 36, Telefon 6681.

**3 Zimmerwohng.** mit Bad u. Zubehör, von Jung. Beamten-ehepaar in Karlsruhe auf 1. Nov. od. früher zu verm. Angebote unter Nr. 217412a an die Badische Presse.

**Leer. Pt.-Zimmer** Nähe Karlsruh. i. miet. gesucht. Offert unter G. 2.6136 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Zimmer** mit 2 Betten f. 2 berufst. Damen gef. in gut. Hause in ruh. Wohnst. Preisang. unter G. 3.6133 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**3-4 3.-Wohnung** m. Bad, 60-65 M. v. fl. Dom. auf 1. St. gef. Angebote unter 299041 an B. Presse.

**Belohnung** demjenigen, der mit einer sonnigen 3-4 Zim.-Wohnung befasst, mit oder ohne Bad, die nicht über 60 M. auf 1. Oktober, Selbstbad, Offert. unter 29970 an d. Bad. Pr.

**2-3 Z.-Wohng.** von Jung. Ehep. auf 1. 10. 32 gef. (Selbstbad). Angebote unter G 19631 an die Bad. Presse.

**2-3 Zimmerwohng.** für sofort, später zu miet. gesucht. Ang. u. 299037 an Bad. Presse.

**Gute möbl. u. 1. Zim.** möbl. Zimmer gef. in Stadtmietstraße 40. Welt, vertrauenswürdig. Prüfen Sie sofort einloos **möbl. Zimmer** in gut. Hause, wurde aber a. Hausarb. übernommen. Offert. unter G. 2.6138 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Zimmer** mit 2 Betten f. 2 berufst. Damen gef. in gut. Hause in ruh. Wohnst. Preisang. unter G. 3.6133 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Zimmer** mit 2 Betten f. 2 berufst. Damen gef. in gut. Hause in ruh. Wohnst. Preisang. unter G. 3.6133 an Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Tausende von Menschen** verdanken ihren gesunden tiefen Schlaf und ihre gekräftigten Nerven unserem **Baldravin**

1/2 Fl. RM. 2.25  
 1/4 Fl. RM. 4.-  
 Ltr. FLRM. 6.75

Zu haben in der **Internationalen Apotheke** am Marktplat.

**Reklame in Württemberg lohnt sich immer, wenn sie dazu die Württemberger Zeitung benützen!**

Ihre amtlich beglaubigte Auflage beträgt über 45000 Exemplare. Etwa drei Viertel davon sind in Stuttgart verbreitet. In 40% aller Stuttgarter Familien wird die Württemberger-Zeitung gelesen.

# Badische Chronik

der Badischen Presse

Mittwoch, den 14. September 1932

48. Jahrgang. Nr. 429

## Arbeitsbeschaffung für Baden.

Was die Regierung bisher tat und noch weiter zu tun gedenkt.

### Der Staatspräsident beim Reichskanzler.

Plan einer Autostraße Mannheim — Heidelberg — Frankfurt.

Über einen bedeutenden Besuch des badischen Staatspräsidenten beim Reichskanzler teilt uns die Pressestelle beim Staatsministerium folgendes mit: Der badische Staatspräsident hat am Dienstag nachmittag den Reichskanzler aufgesucht und mit ihm eine Reihe von Fragen, die das Land Baden betreffen, besprochen. In erster Linie wurde der Plan einer Autostraße Mannheim — Heidelberg — Frankfurt erörtert, welche mit einem Kostenaufwand von 8 Millionen RM. gebaut werden soll. In dieser Aufwendung sind 75 Prozent Arbeitslöhne enthalten. Finanzielle Aufwendungen durch Reich und Länder sind hierzu nicht notwendig; es bedarf lediglich der Zustimmung des Reiches dafür, daß für die Benützung der Autostraße besondere Gebühren erhoben werden dürfen. Hierzu hat der Reichskanzler seine Zustimmung gegeben.

Des Weiteren hat der badische Staatspräsident dringlich um eine besondere Zuwendung gebeten für die Kliniken in Heidelberg und Freiburg. Hierfür sind Zuschüsse aus dem Grenzlandfonds, der 50 Millionen RM. beträgt, erforderlich. Der Reichskanzler hat eine wohlwollende Prüfung dieser Frage angefügt.

### Öffentliche Arbeiten 1932.

Über öffentliche Arbeiten in Baden im Jahre 1932 wird uns von der Presseabteilung beim Staatsministerium geschrieben:

Die badische Regierung widmet der drängenden Frage der laufenden Arbeitsbeschaffung die größte Aufmerksamkeit. Sie ergreift jede Gelegenheit, die in Baden besonders große Arbeitslosigkeit zu mildern, und für Beschaffung von Arbeit zu sorgen. Daß dies in der gegenwärtigen Krisenzeit nicht leicht ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Denn die Folge der Arbeitsbeschaffung ist zugleich eine finanzielle Frage.

Gleichwohl ist es gelungen, auf den verschiedensten Gebieten durch direkte oder indirekte Beteiligung der öffentlichen Hand die nachstehend ausgeführten öffentlichen Arbeiten zur Ausführung zu bringen:

#### Fluß- und Wasserbauten.

Hier kommen in Betracht die im Jahre 1931 begonnene Rheinregulierung Kehl-Itzen, für welche eine Bauzeit von 10 Jahren vorgesehen ist; ferner die Kinzigregulierung bei Kehl, die vor ihrem Abschluß steht, und schließlich eine Reihe von Arbeiten zur Unterhaltung der Rheinwasserstraße und der Binnenflüsse. Insgesamt ist hierfür für das Jahr 1932 ein Betrag von etwa 9 Millionen Mark vorgesehen.

#### Kraftwerk- und Kanalbauten.

An Kraftwerk- und Kanalbauten befinden sich innerhalb des Landes Baden in der Ausführung das Schluchseewerk, das Rheinstraßkraftwerk Albrud-Dogern, der Ausbau der Redarkaufstufe Rodenau und an der badisch-bayerischen Grenze im Rahmen der Maintalstärkung die Errichtung der Staustufe Freudenberg. Im Laufe dieses Jahres soll noch im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Ausbau der Redarkaufstufe bei Gunttenbach und Redarziemern im Amtsbezirk Mosbach mit einem Gesamtaufwand von 4 Millionen Reichsmark in Angriff genommen werden.

#### Landstraßen.

Für die Landstraßenunterhaltung ist ein Betrag von 7,8 Millionen Reichsmark vorgesehen, wobei im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms Arbeiten im Gesamtbetrag von 2,8 Millionen Reichsmark enthalten sind.

#### Landeskulturarbeiten.

An Landeskulturarbeiten einschließlich Feldbereinigungen wurden seit 1931 Arbeiten im Gesamtbetrag von 2,7 Millionen Reichsmark beendet oder begonnen; in Vorbereitung befinden sich Arbeiten im Gesamtbetrag von 3 Millionen Reichsmark, wovon auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm ein Betrag von 500 000 Reichsmark entfällt.

#### Größere Bauten bei der Reichsbahndirektion Karlsruhe.

Im Bereich der Reichsbahndirektion Karlsruhe kommen an größeren Bauten des Jahres 1932 in Betracht: Die Fortführung und Vollendung der neuen Rheinbrücke Mannheim-Ludwigshafen, der Beginn der Bauarbeiten zur Verlegung der Odenwaldbahn bei Heidelberg-Karlsruhe, der Bau der Sternwaldbahn bei Freiburg, die Fortführung der Bauarbeiten in Hatzingen zum Anschluß an die Linie von Luttlingen, die Fortführung der Tunnelarbeiten an der Schwarzwaldbahn, die Wiederaufnahme der Bauarbeiten auf der Neubaustrecke Bad Peterstal-Griesbach, die Umbauten einer Reihe von Brücken und einige Hochbauarbeiten. Über den Beginn der Arbeiten zum Bau der Rheinbrücke bei Wagnau wird demnächst die Entscheidung getroffen.

#### Notstandsarbeiten für die Erwerbslosen.

Für die Durchführung von Notstandsarbeiten zur Beschäftigung von Erwerbslosen wurden vom Oktober 1931 bis Ende Juli 1932 Zuschüsse gewährt:

- a) aus Mitteln der Reichsanstalt für 69 Maßnahmen mit rund 173 000 Tagewerken,
- b) aus Mitteln des Landes für 61 Maßnahmen mit rund 124 600 Tagewerken.

Bei den letzteren Maßnahmen handelt es sich um die Förderung von Notstandsarbeiten, bei denen in der Hauptsache verheiratete Wohlfahrts-erwerbslose zur Beschäftigung kommen.

Eine Reihe von größeren Notstandsmaßnahmen erhielten neben der Gewährung von Zuschüssen noch eine zusätzliche Förderung durch Gewährung von Darlehen aus Mitteln des Landes und der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.G. Berlin. Darunter befinden sich u. a. die Verbesserung des Unterlaufes der Rench mit 12 000 Tagewerken, der restliche Teil der Arbeiten beim Ausbau des Schluchseekraftwerks mit 27 000 Tagewerken, die Enz-

korrektur bei Forzheim mit 18 000 Tagewerken, die Dorskorrektur bei Baden-Baden mit 19 500 Tagewerken und schließlich die Verlegung der Odenwaldbahn bei Heidelberg-Karlsruhe mit 80 000 Tagewerken. Die letztere Arbeit erstreckt sich auf zwei Baujahre und wird dieser Tage in Angriff genommen.

#### Der Freiwillige Arbeitsdienst.

Im Bereich des Landes Baden wurden bis jetzt durch das Landesarbeitsamt Südwestdeutschland 269 Maßnahmen gefördert, die im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes durchgeführt werden.

#### Badische Gesellschaft für Arbeitsbeschaffung.

— Waldshut, 11. Sept. Unter dem Ehrenvorsitz des badischen Staatspräsidenten ist hier durch die Initiative des Herrn Grotzstein und unter Mitwirkung eines größeren Kreises namhafter Persönlichkeiten, die „Badische Gesellschaft für Arbeitsbeschaffung e. V.“ im Entstehen begriffen. Sie soll sich über das ganze badische Land erstrecken, Bezirks- und Ortsgruppen unterhalten und die Angehörigen von Wirtschaft, Landwirtschaft, Handel sowie des privaten und öffentlichen Rechtes umfassen. Ziel ist: auf gemeinsamer Grundlage Arbeit für alle Berufsständischen zu schaffen. Die Gesellschaft will versuchen, dem Schrumpfungstrend im Wirtschaftsleben Einhalt zu gebieten, dem weiteren Verfall des Steueraufkommens entgegenzutreten. Wie die Finanzierung dieses Planes vor sich gehen soll, darüber sind noch Verhandlungen im Gange.

Im Bezirk Waldshut ist die Vorarbeit soweit gediehen, daß eine Bezirksstelle gegründet wurde, welcher Landrat Dr. Hoffmann vorsteht. Mit einer Anzahl von Gemeinden konnte die Gründung von Ortsgruppen und die Abhaltung von Aufklärungsversammlungen in Aussicht genommen werden.

## Der Prozeß Niederwühl.

Verlustreiche Konten — Bilanzfälschung?

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

\* Waldshut, 14. September. In dem von Zuschauern überfüllten Sitzungssaal wurde am Dienstag die Vernehmung des Florian Gerpacher fortgesetzt. Es drehte sich um die Einzelheiten über sein eigenes Konto beim Kreditverein, über dasjenige seines Sohnes Berthold Gerpacher und seines Schwiegersohnes Malermeister August Kempf in Rina. Es kam dabei der Verkauf des Warengehalts Florian Gerpachers an den Kaufmann Julius Jäger, die Zurücknahme desselben und die spätere Ueberweisung an die Tochter Frida Gerpacher zur Sprache. Bei den ganzen Transaktionen wurden die notwendigen Kredite über den Kreditverein flüssig gemacht. Die gesamte persönliche Schuld Florian G. an den Kreditverein Niederwühl beläuft sich am 31. September 1931 auf 46 995 Reichsmark, davon dürften etwa 35 000 Reichsmark verloren sein.

Der Sohn Berthold G. war von 1926 bis 1931 Angestellter des Vereins. Neben dieser Tätigkeit betrieb er einen Maschinen- und Eisenhandel, seine Frau die Gastwirtschaft „Zum Adler“ in Niederwühl. Trotz der durchaus ungenügenden Bürgerkassen erhielt er vom Vater bzw. der Genossenschaft mehrfach Kredite, jedoch sich seine Schuld am 1. Januar 1932 auf 17 329 Reichsmark beläuft. Bereits im Jahre 1925 kam er um Hab und Gut. Florian G. gibt die Kreditgewährung ohne genügende Sicherheit an seinen Sohn zu. Es kommt zu einem Zwischenfall, da der mitangeklagte Edwin Gerpacher trotz Zurückweisung des Vorsitzenden die Verhandlung fortwährend führt. Er wird deshalb auf Gerichtsbeschluss in das Bezirksgefängnis zurüdgeführt.

Die Vernehmung über das Konto des Schwiegersohns August Kempf ergab, daß er dem Kreditverein einschließlich der aufgelaufenen Zinsen einen Betrag von 17 687 Reichsmark schuldet.

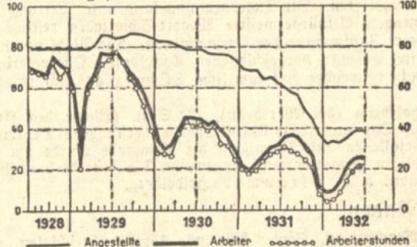
Verhandlungsleiter Flöh (Ziengen) gab ein Gutachten ab, wonach der Angeklagte F. G. mehr Interesse an den Geschäften seiner Verwandten gehabt habe, als gegenüber den Mitgliedern des Kreditvereins. Eine solche Kreditgewährung an faule Mitglieder hätte unter keinen Umständen erfolgen dürfen.

Ein weiterer Punkt der Verhandlung betraf die Geschäftsbeziehungen der Fa. Ebner & Co. zum Kreditverein. Auch in diesem Falle wird der Angeklagte F. G. unordentlicher und leichtsinniger

### Die Follage der badischen Steinindustrie.

Arbeitsbeschaffung für die Pflasterstein- und Schotterindustrie erforderlich.

Der immer mehr absinkende Beschäftigungsgrad in der südwestdeutschen Pflasterstein- und Schotterindustrie ist ein Spiegelbild der Lage der öffentlichen Kassen. Neben der großen Arbeitslosigkeit in diesem Industriezweig ist das Schlimmste, daß die Straßen infolge mangelnder Unterhaltung und Erneuerung immer mehr verfallen und daß hierdurch ungeheure Werte des deutschen Volkseigentums verloren gehen.



Durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung in Verbindung mit den Mitteln der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung usw. stehen nunmehr der öffentlichen Hand insgesamt 265 Millionen Mark zur Verfügung. Wenn auch diese Mittel gering sind gegenüber dem normalen und erforderlichen Aufwand für das deutsche Straßennetz, so ist immerhin die Bereitstellung dieser Mittel ein Lichtblick. Pflastersteine und Schotter erfüllen die in dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung genannten Voraussetzungen: Inländische Baustoffe, hoher Lohnanteil, Haltbarkeit und lange Dauer der Straßen und somit lange Laufzeit der Darlehen. So darf man auf eine gewisse Belebung hoffen.

Geschäftsführung beschuldigt. Der Angeklagte bestreitet jedoch, daß der Kreditverein an der fraglichen Firma einen Schaden erleide.

Bei der Frage, ob sich der Hauptangeklagte der Bilanzfälschung schuldig gemacht habe, ergab sich, daß in der Bilanz die ganzen Wechselforderungen ohne Rücksicht auf ihre Beibringlichkeit in ihrem vollen Betrage als Vermögen aufgeführt waren. Unter den Wechselforderungen befindet sich z. B. der Wechselbetrag Jäger mit 13 596 M., trotzdem Florian G. bekannt sein mußte, daß dieser nichts mehr hat. In der Bilanz sind dann noch eine Reihe kleinerer Beträge aufgeführt, welche alle nicht beibringlich waren. — Die Vernehmung der Zeugen zu diesem Punkte ergab interessante Einblicke in das eigenartige Gebahren der Geschäftsführung des Kreditvereins Niederwühl. Reinhard Reichmer z. B., Landwirt und Tagelöhner in Mensenbach, kam durch Autokauf mit dem Kreditverein Niederwühl in Geschäftsverbindung. Berthold Gerpacher habe zusammen mit August Kempf einen Wagen vermittelt. Den Kaufpreis habe der Kreditverein finanziert. Er, Reichmer, habe müssen Wechsel ausstellen. Die Sicherheit sei in Möbeln erfolgt. Der Wagen sei aber nach einigen Wochen schon in die Brüche gegangen. Es sei ihm dann ein zweiter Wagen für 5 500 RM. vermittelt worden. Die Finanzierung habe ebenfalls der Kreditverein übernommen. Die Schulden hätten dann etwa 8 000 RM. betragen. Eines Tages hätte Berthold Gerpacher ihm telefoniert, der Chauffeur solle mit dem Wagen nach Todmoos kommen. Der Wagen sei aber nie gekommen. Später habe er erfahren, daß der Wagen für 2 300 RM. verkauft worden sei. Eine Gutsschrift auf seinem Konto sei nicht erfolgt. Ueberhaupt während seiner 2 bis 3 jährigen Geschäftsverbindung mit dem Kreditverein Niederwühl habe er nie einen Kontoauszug erhalten. Geschäftsführer Maier-Niederwühl gab gegen Schluß der Sitzung die Schuld der Firma Ebner & Co., Hohenfels mit rund 105 000 RM. an. Die gewährten Sicherheiten seien minderwertig. An der Bilanz per 1. Dezember 1930 hätten nach seiner genauen Prüfung der Bonität der Forderungen mindestens 260 000 RM. und nicht nur etwa 35 000 RM. abgeschrieben werden müssen.

Die Sitzung wurde darnach am Mittwoch vertagt.

### Die Segelflieger von Bubenbach.

Die Scheune als Flugzeughalle — aber es geht.

Fliegen möchte ich doch auch einmal, hat gewiß schon mancher in seinem Leben gedacht. Vielen ist der Wunsch schon in Erfüllung gegangen, aber noch sind viel, viel mehr da, denen der Wunsch in nächster Zeit nicht wird erfüllt werden können, einfach weil sie das Geld dazu nicht haben.

„Fliegen möchte ich auch einmal“, haben auch zwei Schwarzwaldbuben in Bubenbach bei Neustadt i. Schw. gesagt, als sie im April 1931 einmal in einer illustrierten Zeitung ein imponierendes Flugbild sahen.

Das Bild verfehlte seine Wirkung nicht, die Sehnsucht nach der Eroberung der Lüfte blieb in den Herzen der beiden Jünglinge haften und wuchs darin von Tag zu Tag. Aber nicht nur die Sehnsucht wuchs, sondern auch der feste Wille, selbst einmal Flieger zu werden.

Wie aber das anfangen in heutiger Zeit? Ohne nennenswerte Geldmittel, ohne Kenntnisse der Fliegererei und ohne die Möglichkeit, flugsportlichen Veranstaltungen beizuwohnen? Der eine ein Schreiber, der andere ein Feinmechaniker, der eine teilweise ohne Arbeit und Verdienst, und dabei in diesem weltabgeschiedenen Ort, beinahe 1000 Meter ü. d. M. Und doch ist's gegangen!

Zunächst wurde der Plan eines Segelflugzeuges beschafft, denn nur ein solches konnte überhaupt in Frage kommen. Dann ging's jeweils nach Feierabend an die Herstellung der Formen für die Flügel und darauf an die Fertigung des Gerippes für die Flügel. Viel Kleinarbeit war da zu schaffen. Nach den Flügeln ging's an das Fluggestell und all die anderen Teile. Immer wurde nur nach Feierabend gearbeitet, oft bis nach Mitternacht. Mittlerweile wurde es Winter. Da das Ungetüm immer größer wurde und infolge-

dessen immer mehr Platz beanspruchte, mußte in der Scheune gearbeitet werden. Dabei trat es die Unermüdlichen oft gottserbeimlich, denn heizen konnten sie die Scheune nicht. Auch die Beleuchtungsfrage mußte zuvor gelöst werden, da nicht mit offenem Licht hantiert werden durfte.

So wuchs das Segelflugzeug allmählich heran und war zuletzt 5 1/2 Meter lang, 12 Meter breit und über 2 Meter hoch. 70 Quadratmeter Baumwollstoff war zum Bespannen der Tragflächen notwendig. Für die Verpannung und Steuerungsanlage sind über 60 Meter Drahtseil verbraucht worden. Anfangs April 1932 wurde die letzte Hand an das Werk gelegt.

Anläßlich des ersten Wahlganges für den Reichspräsidenten stellten die beiden Luftpioniere ihr Werk in der Scheune zur allgemeinen Besichtigung aus. Und siehe da: Aus jedem Haus der Dörtschaft kamen verschiedene Personen und schauten das Segelflugzeug an.

Die letzte große und heute fast unüberwindbare Schwierigkeit ist die, daß ein Startseil über 100 Meter kostet. Ohne Startseil ist ein Flieger mit dem Segelflugzeug aber nicht möglich. Mit einem geliehenen Startseil sind allerdings inzwischen schon ganz beachtliche Flugversuche unternommen worden.

Rollen wir hoffen, daß das Glück den Beiden weiter hold ist und ihnen bald zu einem eigenen Startseil verhilft. Dann erst kann der Betrieb richtig eröffnet werden. Ein Startseil leihen kostet nämlich viel Geld und man ist dann zudem immer auf andere Leute angewiesen.

Schovaville Jahrgänge bewahrt gegen Kopfschmerzen, Migräne, Neuralgien. IN APOTHEKEN 6 PULVER- ODER 12 OBLATEN-PACKUNG. RM. 1.05

Flengstenberg WEINSSIG GURKEN TAFELSENF



# Die Frau vom Dach der Welt

ROMAN VON PETER RUNGE

Megaphone schrien es über Ballstreck, Leuchtschriften brannten es in den Londoner Nebel. Die Zeitungsförderer der ganzen Welt verkündeten es. Witten in die grauen Altagstrassen dieser Welt hinein: „Tippmadel fliegt übers Dach der Welt.“

Auf den nassen Stufen der Berliner Untergrundbahn; auf dem ruffigen Apparat der Wiener Stadtbahnpertrons; wie im Staube der Butarefiter Corlostragen flatterten, lebten, zerknüllten sich Bilder eines lachenden, blonden Mädchens mit etwas strähnigem, zerzaustem Haar über der Leberjade: Effi Bollin, die kleine Wiener Stenotypistin — Effi Bollin, die Asienfliegerin.

Seber Schulbus in deutschen Ländern hätte es genauestens erklären können: Effi Bollin, 23 Jahre alt, Wienerin, bis vor wenigen Monaten Stenotypistin, hatte vom mühsam erparten Geld einen Pilotenkursus absolviert und dann das Preisauschreiben der Motorenwerte Liebner & Mader in Wien gewonnen. Effi Bollin sollte die erste, einjährige Kleinmaschine mit dem Diesel-Motorentrieb neuer Erfindung über das sagenhafte Kamir, das sogenannte Dach der Welt, und die Wüste Asiens von Wien nach Peking führen.

Seber Reporter zwischen Newyork und Tokio wie zwischen Stockholm und Rom, jagte seit zwei Wochen nach sensationellen Einzelheiten, jede Zeitung berichtet von den ungeheuren Schwierigkeiten und Gefahren des Unternehmens, jeder Bartetagent und Journalist erzählte sich über Effi Bollin, weil sie nicht aufstehen, sich nicht zeigen wollte. Man erfuhr daher nur, was eifrige Zeitungsdirektoren ausgegraben hatten: Effis Vater war als attiner Major dem Kriege gefallen. Ihre fränkische Mutter überlebte die Entbehrungen der Inflation nicht. Effi wurde in einem Institut für Kriegermotoren erzogen und wurde Stenotypistin. Aber es zog sie zum Sport, besonders zur Fliegerei. Ein früherer Kamerad ihres Vaters, der Leiter einer Fliegerschule, verschaffte ihr eine Ermächtigung. So konnte sie sich von abgepartem Gelde — Effi verzögerte damals auf alle anderen Vergnügungen eines jungen Mädchens ihrer Zeit — den Pilotenkursus absolvieren. Das Preisauschreiben der Liebnerwerke — die beste Fliegerin im neuesten Einflieger — gewann sie drei Monate nach dieser Pilotenprüfung und damit gewann das fliegende Tippmadel die Sympathien der ganzen Welt.

marken. Der Mittagsummel ebte durch den lauen Mittag die Ringstraße hinab. Drei Herren traten aus dem Portal des Klubs. Peger und etwas vornübergebeugt, mit der sicheren saloppen Eleganz des englischen Sportmannes der weltbekannte Flieger Major Rondale, neben ihm das markante Gesicht mit den harten, mageren Zügen des Asienforschers Ralph Werden und hinter ihnen wohlbeleibt, rosig, im letzten Londoner Sportflanel über pastellfarbener Wäsche — Fred Liebner, der Klubmann und Gastgeber.

Durch die Kärntnerstraße vom Zeitungsviertel her trampelten, radelten, schrien die Zeitungsjungen die Mittagsausgabe aus: „Effi Bollin überflieg Karpaten! ... Post abgeworfen! Effi Bollin! ... Effi Bollin!“

Fred Liebner winkte einem der Jungen, und gleichzeitig griffen drei Hände nach dem druckfeuchten Blatt. Einen Augenblick Stoden, lächelnde Entschuldigung — es war doch etwas peinlich — ein weltberühmter Gelehrter, ein weltbekannter Flieger und der Sohn der Liebnerwerke rissen sich um ein Zeitungsbogen, weil darauf in großen schwarzen Lettern der Name eines kleinen Mädchens stand!

Fred Liebner, dessen Hauptbeschäftigung im Studium englischer Klubhitten bestand, errödete sogar ein wenig: „Lohnt sich eigentlich nicht ... haben doch neueste Telegramme im Klub!“

Rondale schmunzelte: „Surely, — but Kellame von diesem kleinen Mädchen is very interesting!“

Major Rondale machte seinem Freunde Fred gerne die Freude, schlecht deutsch zu sprechen. Es gab zwar Leute, die behaupteten, daß Arthur Rondale sogar Schifferplatt ebenso geläufig war wie Hochdeutsch — wenn es sich um ein neues Verfahren der Flugzeugindustrie, oder um einen neuen Motor handelte. Es gab sogar Leute, die behaupteten, ihn während des Krieges in der Nähe deutscher Heeresflugplätze gesehen zu haben. Aber das lag sehr weit zurück, und schließlich — wenn ein Gentleman in geheimem Auftrage in ein feindliches Land ging — so war das auch nur ehrenwerter Sport.

Major Arthur Rondale stand im Sonnenschein der Wiener Ringstraße, bohrte die Fäuste in die ausgelegten Taschen seines Sportjackets und schmunzelte: „Fred, du sollst nicht immer rot werden, wenn von dieser kleinen Effi geredet wird.“ Er zwinkerte spöttisch: „Kein Klubmann in Ball-Mall wird rot.“

Fred Liebner ereiferte sich: „Es ist besonders häßlich von dir, Rondale, meine Bestrebungen, englische Klubhitten in diesem Lande einzuführen, lächerlich zu machen. Du weißt doch außerdem, was für unsere Fabrik von diesem Flug abhängt.“

Rondale nickte fast betrübt: „So ist es, — einfacher wär's gewesen, meinen Freunden Motor und Patent zu verkaufen, statt kleine Mädchen über das Dach der Welt jagen.“

Fred veruchte hochmütig-verhöhlend zu erwidern: „Kellame!“ Ralph Werden hatte sich in den Zeitungsbogen vertieft, jetzt reichte er das Blatt Fred Liebner hinüber: „Ja, Kellame ist es — aber unverantwortlich!“

Fred jubte auf: „Na, erlauben Sie mal — Sie sind doch gerade zur Begutachtung der Route von unserer Firma geholt worden?“ Werden jubte die Schultern: „... und habe gesagt, daß das

Dach der Welt und die Wüste Gobi kein Versuchsfeld für Büromädchen ist.“

Fred Liebner liebte keine Debatten, er fand sie erstens beschwerlich — und zweitens eines Gentleman unwürdig. Besonders dieser Werden mit seiner ewigen Genauigkeit und Nachdenklichkeit fiel ihm auf die Nerven. Nicht einmal Whisky trank der Mann, sondern bloß Sodawasser! Fred winkte seinem Chauffeur; die große, in den Farben eines bekannten Londoner Klubs gehaltene Limousine fuhr vor: „Robin darf ich Sie bringen, meine Herren? Ich muß leider zur Fabrik!“

Rondale und Werden dankten. Langsam schlenderten sie nebeneinander die Ringstraße hinauf. Sie schwiegen. Erst am Maria-Theresien-Denkmal, wo das helle Grün im breiteren Sonnenplate sich erweiterte, blieben sie stehen, und Werden sagte, als beantwortete er eine unausgesprochene Frage des anderen: „Ja, östlich vom Dach der Welt gibt es viele Dinge, die noch unbekannt sind ... Man findet schwer ein kleines Mädchen ... Und vielleicht noch schwerer einen neu konstruierten Motor!“

Rondale lachte: „Ich habe ziemlich viel Wüstenflüge gemacht — man muß aufpassen ... und tanzen.“

Ralph Werden lächelte: „Ja, lieber Major. Da wäre es natürlich schon wichtig, genau zu wissen, wie dieser Dielelektromotor konstruiert ist, daß er mit komprimiertem Brennstoff, dessen Unterbringung wenig Raum benötigt, gespeist werden kann — es wäre doch wirklich interessant, das zu wissen. Nicht?“

Major Rondale wippte lässig auf den Fußspitzen: „Sicher, sicher, sehr interessant. Wichtig für die Wissenschaft! Wir werden es ja bald in den Fachzeitschriften sehen. Ich glaube auch, daß wir solche Motoren kaufen werden.“

Werden blinnte ihn scharf an: „Seltsam daß die Patentverhandlungen mit England und Amerika sich nun schon so lange hinzuziehen!“

Rondale sah einen Bekannten entdeckt zu haben. Er blinnte angekrengelt in die vorüberflutende Menge und hob sogar grüßend die Hand: „... und was die Patente anlangt, Mr. Werden, glauben Sie, daß unsere Leute nicht auch erfinden können?“

Ralph Werden blinnte der hageren, etwas vornübergebeugten Gestalt des Majors nach, und es lag viel ehrliebe Gejornis in seiner Stimme, als er vor sich hinbrummte: „Erfinden? ... Hoffentlich wird man nicht ... suchen müssen!“

II.  
Ueber der Calea Victoriei in Bukarest lag flimmernde Sonne, auf den schmalen Gassen, die die Corlostrasse säumten, fluteten Sprachen und Rassen durcheinander. Belle Pariser Toiletten, große offene Kolls Royce, stampfend trabende arabische Pferde. Und überall fast dasselbe Gespräch — lächelnd, spöttisch, anerkennend — Effi Bollin! Die Gesellschaft von Bukarest lehrte vom Flugplatz zurück, wo man sich das fliegende „Tippmadel“ angesehen hatte. Wie man abends den russischen Balletten im Nationaltheater oder den berühmten Musikclown im Zirkus begutachten würde. Man war dabei gewesen!

(Fortsetzung folgt.)

## Amtliche Anzeigen

### Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Das unterzeichnete Notariat versteigert am: Freitag, den 23. September 1932, vormittags 9 Uhr.

in seinen Diensträumen, Rathaus Karlsruhe, östlicher Eingang, Zimmer Nr. 15, folgendes Grundstück:

Gemarkung Karlsruhe, Grundbuch Band 228 Blatt 5, Lab. Nr. 4680; 5 ar 37 qm Dreieck — Staatsstraße 2c —

Darauf steht:

- ein dreistöckiges Wohnhaus mit Schienenteller und Kellern,
- ein vierstöckiger Treppenhauseinbau mit Schienenteller,
- ein zweistöckiger Kleintierstall,
- ein einstöckiger Schuppen,
- ein zweistöckiger Duerbau ohne Keller, Stallung,
- ein zweistöckiger Seitenbau links mit Büro und Waschküche, oben Wohnung,
- ein zweistöckiger Seitenbau, darüber Dausloch.

Schätzungswert ohne Zubehör 39 000 RM. Schätzungswert mit Zubehör 39 116 RM. Karlsruhe, den 9. September 1932. Notariat Karlsruhe 6 (Rathaus) — als Vollstreckungsamt. (19616)

### Grundstücks-Zwangsversteigerung.

Das unterzeichnete Notariat versteigert am: Montag, den 26. September 1932, vormittags 9 Uhr.

in seinen Diensträumen, Rathaus Karlsruhe, östl. Eingang, Zimmer Nr. 15, das folgende Grundstück der Gemarkung Karlsruhe:

Grundstücksbeschreibung: 41 Blatt 13; Lab. Nr. 517; 9 ar 11 qm Dreieck — Weidengasse 9

Darauf steht:

- ein dreistöckiges Wohnhaus mit gewölbtem Keller,
- ein dreistöckiger Anbau (Wohnhaus) mit gewölbtem Keller und Gangbau,
- ein einstöckiger Duerbau (Wohnhaus) mit Schienenteller und Autoballe,
- eine einstöckige Autoballe, ohne Keller,
- ein einstöckiges Hintergebäude mit Waschküche und Aborten,
- eine einstöckige Waschküche an c) angebaut. Schätzungswert ohne Zubehör 101 000 RM. Schätzungswert mit Zubehör 108 700 RM. Karlsruhe, den 12. September 1932. Notariat Karlsruhe 6 (Rathaus) — als Vollstreckungsamt. (19615)

### Jagd-Versteigerung.

Die Gemeinde Unsburch versteigert am Montag, den 26. d. M., nachmittags um 2 1/2 Uhr im Rathaus in Unsburch die Ausburch ihrer ca. 450 ha großen Feld- und Waldgrund auf die Dauer von 6 Jahren, wozu Liebhaber eingeladen werden. Die Versteigerungsbedingungen liegen im Rathaus hier auf.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, die im Besitze eines Jagdpasses sind oder durch schriftliches Zeugnis des Bezirksamts nachweisen können, daß gegen die Erlangung eines Jagdpasses kein Bedenken vorliegt.

Der Jagdbesitz liegt eine halbe Meile von der Bahnstation. (17492a)

Unsburch, den 13. September 1932. Das Bürgermeisteramt. Kronf.

### Das bad. Jagdgesetz

neueste, amtliche Ausgabe, nebst Vollzugsverordnung zum Jagdgesetz, Dienstvorschriften Jagdbesitzer u. den einschlässlichen reichs- u. landesrechtlichen Bestimmungen.

Verlag F. Thiergarten, Karlsruhe I. B. Buch- und Kunstdruckerei. Gede Lammitz, u. Birkel, Bernward 4050-54.



# Was modern ist

zeigen wir in unserer Herbst-Ausstellung in unserem Salon und Verkaufsräumen. Als besondere Ueberraschung bringen wir Kleider und Mäntel der letzten tonangebenden Moderichtung zu besonders billigen Preisen.

Wir erwarten Ihren unverbindlichen Besuch

## Sandauer

### Zwangs-Versteigerungen

**Zwangsversteigerung.** Donnerstag, den 15. Sept. 1932, nachmittags 2 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Hauptlot, Serrenstr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsamt öffentlich versteigern: Verschiedene Möbelstücke, 2 Klaviere, 1 Bücherregal, 1 Tischuhr u. d. mehr.

Mr. Frei und Stelle mit Bekanntheit im Versteigerungsamt:

- 1 Frischwägen u. 3 Zandwagen,
- ein größerer Posten Galtwirtschaftsgeräth,
- ein große Posten Baumaterialien.

Karlsruhe, 14. 9. 32. Hinterherster. Gerichtsvollzieh. Amm. (19623)

**Zwangsversteigerung.** Donnerstag, den 15. September 1932, nachmittags 2 Uhr, werde ich an Ort und Stelle, nähere Bekanntheit im Vollstreckungsamt, in Karlsruhe, Serrenstr. Nr. 45a, gegen bare Zahlung im Vollstreckungsamt öffentlich versteigern:

- 1 Klavier, 2 Möbelwagen, 1 Sofa und 2 Sessel, 1 Kreistühle, 1 Anbau, 1 Möbelrolle und 1 Sofa mit Formol, Bekanntheit im Vollstreckungsamt.

Karlsruhe, 13. 9. 32. Karl Amber, Gerichtsvollzieher.

### Verschiedenes

**Damenmäntel** u. Kostüme werden angefertigt, schnell, sauber, überarbeitet bei billiger Berechnung. Kaiserstraße 65, II.

**Pelzwaren** aller Art werden, fachm. u. bill. umgearb. Nebenst. 10, III. I.

Matratzen, Chaiselongues, Spottbillig aufarbeiten, Offerten unter 8 872 an die Bad. Presse.

**Wer nimmt** Schlafzimmer mit nach Zinsen u. 8 2 Zinsen, unt. 8 6142 19641 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

### Unterricht

**Masch.-Schreiben Einheits-Kurzschritt Buchführung usw.** Kursbeg. Anfang Okt. Handelsschule Merkur Karstr. 13, Tel. 2018

### Heiratsgesuche

**Heirat** in sich. Zerstörung, kein zu lernen. Briefe, unt. 8 6028 an B. Presse.



**Viel Glück zum ersten Preis!**

Ein Musikdirektor im Saargebiet hat ihn gewonnen. Millionen Kraftfahrer in aller Welt waren zur Abstimmung geladen. Und das Ergebnis? **Zuverlässigkeit im Alltagsgebrauch** ist das Wichtigste an der Zündkerze. Glänzend bewährt hat sich die neue **BOSCH-Kerze mit Pyranit-Stein**



Fachmännischer Einbau und rasche Hilfe durch den **Bosch-Dienst Karrer & Barth** Philippstr. 19 KARLSRUHE Telefon 5980

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

### Dürkopplimousine

überholt, verfertigt bis November; wegen Beschaffung eines härteren Waagens überholt günstig zu verkaufen. Angebote an das Staatliche Vernehmamt — Schloßweil.

**Zu verkaufen** Motorrad 500 ccm, DSB, Doppelauspuff, Mod. 1931, (Schloßweil) über 100 km, zu verkaufen, Straßstraße 3, II.

**Heiratsgesuche** Motorrad fahrbereit, zu verkaufen, Preis bis 150 RM, 25. M. Rest in 15. M. Wochentagen. Angeb. unt. 8 6121 an die Bad. Presse Fil. Hauptpost.

**Klein-Auto** (Renault) 3/12 PS, zu verkaufen, Körnerstr. 9, Bresse Fil. Hauptpost.

### Gardinen - Schulz

Gardinen - Spezialhaus Waldstr. 33, gegenüb. d. Colosseum ist immer da mit großer Auswahl mit Neuheiten bei billigen Preisen Kommen Sie Sie finden stets Passendes Bitte besichtigen Sie die Schaufenster

